

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anfrage an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiser in Elbing.

Nr. 54.

Elbing, Sonnabend

4. März 1893.

45. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat März werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einlegung der Abonnements-Drittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.
Die Expedition.

Deutscher Reichstag.

56. Sitzung vom 2. März.
Zweite Staatsberatung: Eine Forderung von 2,500,000 Mk. für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen in Ostafrika.

Abg. Dechelhäuser (nl.): Das Entgegenkommen der Regierung gegen die Wünsche der Interessenten ist völlig gerechtfertigt. Dieselben richten sich besonders auf die Verstärkung der Garnison von Tabora zum Schutze des Karawanenhandels. Es wäre eine nationale Aufgabe, einen Centralhandelsplatz an unserer ostafrikanischen Küste zu schaffen. Eine Lebensfrage für die Colonie ist die Erbauung einer Eisenbahn. England darf uns nicht zuvorkommen, denn sonst würde dieses über Uganda den ganzen Handel an sich ziehen. Ich bitte, auf dem besten Wege fortzufahren.

Reichskanzler Graf Caprivi: Wir können mit der Entwicklung der Dinge in Ostafrika zufrieden sein. Sanftbar haben wir nie gehabt und wollten auch nicht die Hände darnach ausstrecken. Unser Bemühen ist, die Schutztruppe auf möglichst niedriger Stufe zu belassen. Dem Handel ist mehr gedient durch Anknüpfung friedlicher Beziehungen mit den Stämmen als durch kriegerische Unternehmungen. Was für Veränderungen in der Verwaltung Ostafrikas durch die Erkrankung des Herrn v. Soden, der noch immer Gouverneur und nur beurlaubt ist, eintreten werden, kann ich noch nicht sagen. Ich muß den Beamten gegen die gegen ihn gerichteten Angriffe in Schutz nehmen. Er hat nicht Bagamoyo, sondern Dar-es-Salaam zur Hauptstadt auf meine Veranlassung hin gemacht, weil ich letzteren Ort für eine große Zukunft fähig halte. Eine Bahn nach Tabora wird nicht ausreichen, übrigens haben erfahrene Männer gegen den Bahnbau schwere Bedenken, jedenfalls dürfen wir uns nicht überlegen. Schon der Karawanenhandel hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Dem Bundesrath ist ein Antrag zugegangen, daß unseren Colonien das Recht der meistbegünstigten Nationen eingeräumt werden soll.

Abg. Dr. Wamberger (dir.): Der deutsche

Steuerzahler wird von den Colonien keinen Vortheil, sondern nur mehr neue Steuern zu bezahlen haben. An dem Karawanenhandel haben die Deutschen den geringsten Antheil.

Abg. Graf Hönssbrück (Ctr.): Der Einfluß und das Ansehen der Missionen ist bei der Verwaltung der Colonie nicht mehr so groß wie früher. Das sei zu bedauern, ebenso daß die Missionsstationen jetzt auch häufig des wirklichen Schutzes entbehren.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.): Bei der Verteilung des Herrn v. Soden hat der Reichskanzler den Grundsatz schlecht befolgt: audratur et altera parat! Man wird die Stationen vermehren und besser ausrüsten müssen.

Abg. Dechelhäuser (nl.) glaubt nicht, daß die von ihm angeregten Zollherabsetzungen eine wesentliche Erhöhung des Reichszuschusses notwendig machen würden.

Die Diskussion schließt. Die Forderung wird bewilligt. Ebenso die Einnahme.

Das Haus vertagt sich.
Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Postetat.)
Schluß 4 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.
43. Sitzung vom 2. März.

Die Specialberatung des Eisenbahnetats wird mit dem Titel „Erneuerung des Oberbaues 48,950,000 Mark“ fortgesetzt.

Abg. Dr. Ritter (ref.) bittet den Minister, die Verwendung eiserner Schwellen in größerem Umfange als bisher anzunehmen.

Minister Thielen: Schon gegenwärtig werden eiserne Schwellen in großem Umfange verwendet, im Westen überwiegend die eisernen gegenüber den Holzschwellen. Die Verwendung von Eisenschwellen soll in noch größerem Umfange stattfinden und es wird voraussichtlich ein Abschluß mit Walzwerken in diesen Tagen zu Stande kommen, der den vorjährigen um 143,000 Mark übersteigt. Größere Vorräthe anzulegen ist nicht rätlich, denn abgeben vom Zinsverlust würde das Material an Güte verlieren. Auf Anregung des Abg. Hausmann (nl.) erwidere er, daß die allgemeinen Submissionsbedingungen unter Theilnahme der Interessentenvertreter festgestellt sind.

Abg. Dr. Hamacher (nl.): Die Frage wegen der Eisenbahnen bietet der Regierung Gelegenheit, einen regelnden, wohlthuenden Einfluß auf die Produktionsverhältnisse auszuüben. Hier ist eine günstige Gelegenheit, bei nicht personellen Kosten zu sparen, zugleich wird durch Einführung stärkerer Schienen die Leistungsfähigkeit unserer Bahnen sich erhöhen.

Auf eine Anfrage des Abg. Fuchs (Centr.) theilt der Minister mit, daß eine Verfügung, wonach eine Herabsetzung der Löhne der Werkstattdarbeiter um 10 pCt. eintreten soll, von ihm nicht erlassen sei.

Abg. Brömel (dir.) bittet den Minister um

Auskunft, ob er die neuen Zugeinrichtungen, wie sie zwischen Berlin und Köln bestehen, im weiteren Umfange einzuführen gedenke. Das Zuschlagsystem bei diesen Zügen sei ein unvollkommenes und theures. Auch für den Rundreiseverkehr seien statt Erleichterungen einige Erschwerungen getroffen worden.

Minister Thielen: Es sind 24 Schnellzüge nach der neueren Art hergeleitet und auf die verschiedenen Routen verteilt. Der Zuschlag muß von allen Reisenden bezahlt werden auch für Rundreisebilletts und auch von Inhabern von Fahrkarten, auch für die Strecke Berlin-Potsdam wird der Zuschlag erhoben.

Abg. Dr. Ritter (ref.) bittet um Beschleunigung des Ausbaus derjenigen Secundärbahnen, für welche die Mittel bereits bewilligt sind.

Minister Thielen erkennt die Nothwendigkeit schnellerer Inangriffnahme der bewilligten Bahnen an. Das Ordinarium wird bewilligt.

Beim Extraordinarium bleibt die Position 2 Mill. Mark zum Grunderwerb für die Erweiterung der Eisenbahnanlagen in Hamburg zu längerem Auseinandersehen Anlaß. Die Commission beantragt die Worte „zum Grunderwerb“ zu streichen.

Die Abg. Graf Panitz und Graf Limburg (konf.) wünschen stärkere Heranziehung Hamburgs zu den Kosten.

Minister Thielen betont, daß die Interessen Hamburgs und Preussens gleiche seien.

Die Position wird nach dem Vorschlage der Commission bewilligt.

Abg. Schmieiding (nl.): Beim diesjährigen Extraordinarium sind die rheinisch-westfälischen Bahnen sehr schlecht weggekommen, besonders seien die Bahnhofsverhältnisse sehr schlechte.

Die Abg. Dr. Hamacher und v. Clynern (nl.) schließen sich dem Vorredner an.

Abg. Brömel (dir.) findet die Summe von 18,000 Mk. für die Entsendung von Commissarien nach Chicago zu niedrig.

Geb. Rath Lehndt erklärt, daß in den verschiedenen Ressorts 140,000 Mk. zur Verfügung stehen.

Das Extraordinarium wird bewilligt.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr (Berg-, Gütten- und Salinen-Etat).

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 3. März.

Was kosten neue Gesetze? In der „Kreuzzeitung“ lesen wir:

Im Reichs-Justizetat, welcher am 27. Februar im Reichstag beraten wurde, sind die im Etatsjahr 1893-94 zu verwendenden Kosten der Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuchs mit 250,000 Mk. in Ansatz gebracht. Bekanntlich wird an diesem Entwurf schon eine Reihe von Jahren gearbeitet und ist auf die Fertigstellung in den nächsten Jahren noch nicht

zu rechnen. Die Gesamtkosten werden also mit der Zeit eine recht ansehnliche, in die Millionen gehende Summe ausmachen. Der weitaus größte Theil dieser Kosten entfällt, wie von dem Abgeordneten Grafen v. Kanitz ausgesprochen wurde, auf die Tagegelder und Reisekosten der zur Bearbeitung des Entwurfs berufenen Commission, welche aus 24 Mitgliedern besteht. Es vertheilt sich auf dieselben eine Summe von 196,000 Mk., so daß auf jedes Mitglied (die Herausgabe der Anschlagssumme vorausgesetzt) im Durchschnitt 8166 2/3 Mk. jährlich zu rechnen sind. Da die Commission nur zu einer beschränkten Zahl von Sitzungen im Laufe des Jahres zusammentritt, so muß dieser Betrag sehr hoch erscheinen.

Der Staatssekretär des Reichs-Justizamts erklärte nun zwar auf die an ihn gerichtete Anfrage, daß die Tagegelder für die in Berlin wohnenden Commissionsmitglieder auf 20 Mk. und für die außerhalb Berlins wohnenden auf 30 Mk. (ausschließlich Reisekosten?) festgesetzt worden seien, daß also ein Durchschnittsbetrag von etwa 8000 Mk. für das einzelne Mitglied zu hoch gegriffen sei. Dann ist man wohl zu der weiteren Frage berechtigt, warum eine so hohe Summe in den Etat eingestellt worden ist. Es bleibt nur die Erklärung übrig, daß die „Tagegelder“ nicht bloß für die Sitzungstage, sondern fortlaufend mindestens den größten Theil des Jahres hindurch gezahlt werden.

Von besonderem Interesse war jedoch das Zugeständniß des Staatssekretärs, daß die „Tagegelder“ von allen Commissionsmitgliedern bezogen werden, woraus zu schließen, daß auch der Staatssekretär selbst als Mitglied der Commission sich diese Gelder neben seinem Gehalt auszahlen läßt. Hiergegen dürften begründete Einwendungen zu erheben sein. In der Reichstagsitzung vom 27. v. M. konnte die Sache wegen der vorgerückten Stunde nicht zum Austrag gebracht werden, wird aber voraussichtlich bei der dritten Lesung des Etats ihre Erledigung finden.

Verhalten sich die Dinge in der That so, wie die „Kreuz-Zeitung“ vermuthet, so ist es nöthig, daß mit dem Reichs-Justizamt ein sehr ernstes Wort geredet werde. Bezeichnend ist es übrigens für unsere Verhältnisse, daß man den Mitgliedern des Reichstages, die viele Monate hindurch sich in Berlin aufhalten, keine Diäten zahlt, den auswärtigen Mitgliedern der Gesetz-Commission dagegen, die zumeist hohe Beamte in gut dotirten Stellungen sind, neben ihrem fortlaufenden Gehalt 30 Mark pro Tag.

Nach dem bisherigen Gang der Commissionsberatung läßt sich erkennen, daß der Gesetzentwurf gegen den Verrath militärischer Geheimnisse nur insofern zur Annahme durch den Reichstag gelangen wird, als er bestimmt ist, die bisherigen ungenügenden Strafnormen zu ergänzen oder zu verschärfen. Der Reichstag ist seinerseits bereit, alles zu bewilligen, was geeignet erscheint, der Heeresverwaltung die Hülfen wirklicher Geheimnisse zu erleichtern. Darüber hinaus wird in dem Reichstag nicht gehen.

Kleines Feuilleton.

Wie Ferdinand Lassalle zur Erkenntniß des „ehernen Lohngesetzes“ gekommen ist. Ich hoffe, so schreibt man der „Köln. Ztg.“, alle meine Leser und selbst ein guter Theil meiner Leserinnen wissen, daß das „eherne Lohngesetz“ nach der Meinung neuerer Volkswirtschaftslehrer die Ursache ist, weshalb die Beförderung der Zukunft auf dem bisher von der Menschheit begangenen Wege für unmöglich erklärt wird. Dieses „eherne grausame Gesetz“ — so hat Lassalle es in dem berühmten „offenen Antwortschreiben“ getauft, mit welchem er heute vor dreißig Jahren der Sozialdemokratie die Bahn wies — dieses Gesetz verbindet angeblich, daß bei der capitalistischen Produktionsweise die Arbeiter vermögen. Der Einzelne könne vielleicht emporarbeiten, aber die Classe als solche werde durch dieses abschauliche Naturgesetz stets wieder in das Nichts zurückgeworfen, bis der sozialistische Staat erstehe und alle Uebel heile.

Gesunden oder entdeckt hat Lassalle das unter dem obigen Namen gehende volkswirtschaftliche Axiom allerdings nicht. Malthus, der große Nationalökonom, ist vielleicht der Vater des Gedankens, indem er die Wahrnehmung macht, daß die Consumtionen in geometrischer, die Consumtionsmittel aber nur in arithmetischer Progression wachsen. Jedensfalls hat schon der italienische Engländer Ricardo (1817) in seinen „Principles of political economy and taxation“ die Wahrheit ausgesprochen, daß der wirkliche Arbeitslohn stets um den notwendigen graditiven Maße, und selbst die Zukunftsmühen der sozialistischen Lehre: „Das Lohngesetz hört auf, sobald durch cooperativen Zusammenschluß die bisherige Produktionsweise aufgehört“, hat bereits St. Simon Bazard (Doctrine de St. Simon 1839) seinen gläubigen Jüngern verflüchtelt. Aber bis dahin war es eine theoretische, wissenschaftliche Aufstellung. Zum praktischen Agitationsmittel der stärksten Art, zum Schiboleth der Partei, zum obersten Glaubenssatz des Sozialismus ist es erst von Ferdinand Lassalle, und auch von ihm erst im Jahre 1863, emporgehoben worden. Er hat ihm (wie eben erwähnt) den tönenden Namen: „das ehernes grausame Lohngesetz“ gegeben, und damit ist

es denn zu jener, für jede politische Aktion unumgänglich erforderlichen Parole geworden, welche die „Masse“ der Parteigänger nachsprechen kann, ohne daß sie fortan zu wissen braucht, um was es sich eigentlich handelt.

Wie aber kam der Agitator auf den Gedanken, die an sich einfache und harmlose Wahrheit, daß Angebot und Nachfrage auch den Preis der Arbeit regeln und daß gesteigerter Bedarf an Händen in der Folge ein vermehrtes Angebot von Händen nach sich zieht, solcher Art in die Welt hinauszuschmettern, um die Geister zu verblenden und die Massen in Gähnung zu bringen? Das habe ich bald nach jenem Vorgange von der einzigen Person, welche es wußte, erfahren, und ich will es — wie mein Gedächtniß es behalten — zur Feier des „dreißigjährigen Jubiläums“ mittheilen. Meine Quelle ist jene s. Z. so viel genannte Schönheit, die ihrem Freunde einige Jahre später den verbrühten Tod gebracht hat. Ich lasse sie selbst sprechen:

Es war zu Anfang des Jahres 1863, daß ich zu meinem Erstausen den sonst so sichern, zielbewußten Lassalle längere Zeit hindurch unruhig, mit sich uneins, in gedrückter Stimmung fand. Auf mein Befragen theilte er mir mit, er stehe vor einer wichtigen Entscheidung; es handle sich um die Nothwendigkeit, mit einem eclatanten politischen Coup in die Öffentlichkeit zu treten, denn das Centralcomité zur Berufung eines Allgemeinen deutschen Arbeitercongresses verlange von ihm einen Wegweiser für die Beratungen dieses Congresses, und „weißt du — jagte er — wenn ich spreche, dann muß es durch Deutschland hallen wie ein Donnerknall; mit Gewöhnlichem ist es da nicht gethan, ich muß etwas Großartiges, Bedeutes Hinausrufen, eine zündende Parole in die Arbeiterwelt schleudern und — ich schäme mich — mir fällt nichts ein.“ So ging es Tage und Wochen fort, ich ängstigte mich nicht für ihn, denn daß er schließlich doch das Richtige treffen würde, davon war ich ja überzeugt. Es wurde Februar. Eines Morgens, etwa um 11 Uhr, stand ich am Fenster und säuterte, wie ich zu thun pflegte, das freischwebende Heer der Sperlinge, die sich daselbst einfanden, mit den Resten meines Frühstückbrotes. Da trat Ferdinand ein, küßte wie üblich meine Hände, und zwar, wie er mit Vorliebe that, jeden

Finger einzeln und fragte: „Was treibst du da, mein Goldfischlein, Wohlthaten spenden wie immer, nicht wahr?“ „Ach, mein Ferdinand — erwiderte ich — ich sinne über ein mir unerklärliches Problem nach. Sieh nur, wie sich meine grauen Kostgänger gegenseitig die Brotkrumen abjagen, wie sie um jedes Bröcklein kämpfen und streiten, wie sie grollig toben und die Stärkeren die Schwächeren verreiben und verjagen. Niemand will für alle reichen, was ich aufstreue, und doch habe ich die Menge, seit ich begonnen, allwöchentlich vermehrt. Aber je mehr ich gebe, desto mehr Hungrige kommen, um zu holen. Es scheint, als ob die armen Kerlchen nicht alle satt werden sollten, als ob mein vermehrtes Futterstreuen nicht den Bedarf verringere, sondern nur die Zahl der Bedürftigen vermehre. Du mit Deinem Adlerblick wirst das Räthsel lösen.“

Lassalle stand eine Weile tiefsinnend da und blickte wie traurig verloren zum Himmel. Plötzlich nahm er meinen Kopf zwischen seine Hände, küßte leidenschaftlich mich auf beide Augen und dann auf den Mund und rief: „Selene, Göttin, Goldkind, Du hast mir das erlösende Wort auf die Lippen gelegt, ich habe den Punkt gefunden, von dem aus ich die politische Welt aus den Angeln heben werde. Was Du mir an Deinen Sperlingen gezeigt hast, das ist das grausame, ehernes Gesetz, welches die Mehrheit der Menschen zu Hunger und Elend verurtheilt und von dem die Menschheit zu befreien der Sozialismus berufen ist. Noch heute beginne ich die Antwort an das Centralcomité. In diesem Zeichen werde ich siegen, und dieses Zeichen verbanke ich Dir.“ Noch ein heißer Kuß und er stürmte davon. Sie wissen, wie das Schreckenswort 1. März 1863 eingeschlagen hat, schloß meine Erzählung.

Wenn man eines Beweises bedürfte für die alte Wahrheit, daß die großen Ereignisse oft aus den kleinsten und kleinlichsten Ursachen entspringen, braucht man nur die obige Erzählung zu nehmen. Durch seinen Kreuzzug hat Lassalle die am 23. Mai 1863 erfolgte Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins bewirkt und damit die heutige socialdemokratische Partei geschaffen. Und den Anlaß zu all dem haben einige Sperlinge vor dem Fenster einer rothhaarigen Schönheit gegeben.

Ich kann seitdem des Morgens niemals die ge-

fiederte Schaar vor meinem Fenster um ihr Futter streiten sehen, ohne daß mir die Erinnerung von der Entscheidung des ehernen grausamen Lohngesetzes in die Erinnerung kommt, das im Grunde genommen doch Letztmotive alles Lebens ist. Denn nur eine Consequenz der Lehre vom Kampf ums Dasein ist ja jenes sogenannte Lohngesetz. Aber je älter ich werde, desto entschiedener erkenne ich den Irrthum desselben und auch den Grund dieses Irrthums. Ja, es ist richtig, wenn ich heute zehn Sperlinge voll und reichlich mit Futter versorge, so hecken sie in gesteigertem Maße, und es dauert nicht lange, dann kommen statt zehn deren vierzig und fünfzig, und wenn nicht von mir oder von sonst Jemand das Futter verunstaltet wird, so müssen die Schwächern verhungern, bis wieder nur so viele übrig bleiben, als genug haben. Das lautet nun bei Lassalle so: „Der Arbeitslohn kann sich nie höher stellen, als er zur Fröhen der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist. Denn sobald er sich darüber erhebt, entsteht durch die letztere, bessere Lage der Arbeiter eine Vermehrung der Arbeiter-Ehen und der Arbeiterfortpflanzung, eine Vermehrung der Arbeiterbevölkerung und somit das Angebot von Händen, welche den Arbeitslohn wieder auf und unter seinen früheren Stand herabdrücken würde.“

Ja wohl, wenn auf die Menschen anzuwenden wäre, was von den Sperlingen gilt. Aber hat denn der Mensch keinen freien Willen? Muß er denn ein Sperling sein?

Ueber die Tenzelsandstreibungen bei den Wajuhili in Deutsch-Ostafrika bringen die neuesten Nachrichten aus der ostafrikanischen Mission von dem Missionar Br. Becker, dessen Missionsstation in der Nähe von Tanga liegt, folgende interessante Mittheilungen: „Der vom Bepo (Teufel) befallene Kranke sendet zum Mganga (Zauberer). Derselbe kommt, betastet dessen Kopf und stellt fest, der Kranke hat so und so viele Geister. Nun bleibt der Kranke zu Hause; der Mganga aber ruft seine Astart, d. h. von ihm zur Hilfeleistung ausgewählte Frauen, zu sich in sein Haus. Die Anzahl der Geister des Kranken, nach der jedesmaligen Zahl der Geister des Zauberers. Sie versammeln sich in der Werkstätte des Zauberers. Dort sind Trommeln und Schlagbecken, die von Männern geschlagen werden. Die Kleidung der Frauen ist die gewöhnliche der Suahilifrauen, zwei große bunte Um Schlagetäucher,

Schon die Kommission hat verschiedene Punkte gestrichen oder abgeändert, die keinen anderen Zweck zu haben scheinen, als auf einem Umwege das Preßgesetz zu verschärfen und auch militärrechtlichen Prämissen die Besprechung militärischer Angelegenheiten nahezu unmöglich zu machen. Der Reichstag selbst wird wohl noch sorgfältiger alle Bestimmungen ausmerzen, die durch die wirklichen Interessen der Landesverteidigung an der Hand der bisherigen Erfahrungen nicht unbedingt notwendig sind.

Für die Beschickung der Chicagoer Weltausstellung macht der Reichskommissar für die Weltausstellung darauf aufmerksam, daß Ausstellungsgegenstände nach dem 10. April d. J. in die Ausstellungsgelände nicht mehr aufgenommen werden. Da nach den aus Amerika hierher gelangten Nachrichten der Transport der Güter vom europäischen Hafen bis Chicago-Ausstellungsplatz einen Zeitraum von nahezu 5 Wochen beansprucht, so müßten die noch nicht zur Versendung gebrachten Ausstellungsgegenstände in den nächsten Tagen zur Verschiffung gelangen, damit das rechtzeitig Eintreffen derselben in Chicago gesichert erscheint. Es würden daher der am 9. März d. J. von Bremen abgehende Dampfer „Stuttgart“ und der am 10. März d. J. von Hamburg abgehende Dampfer „Baumwall“ die letzten Beförderungsgelegenheiten bilden, mit welchen deutsche Ausstellungsgegenstände zu den seichtens der Schiffsfahrgelegenheiten zugeständenen Frachtkontingenten nach Baltimore verschifft werden könnten. Später zur Versendung gelangende Güter würden nur dann noch rechtzeitig auf dem Ausstellungslager eintreffen, wenn sie mittels Schnell-dampfer befördert werden, wodurch eine beträchtliche Erhöhung der Transportkosten herbeigeführt werden würde. Den ausstellenden Firmen wird daher nur dringend angerathen, sich der vorbezeichneten Beförderungsgelegenheiten zu bedienen.

Z u l a n d.

* **Berlin**, 2. März. Donnerstag fand bei den Kaiserlichen Herrschaften das sogenannte Hofschaffers-Diner statt, an welchem auch der Reichszanzler Graf Caprivi und der Staatssekretär des Auswärtigen, v. Marißall, theilnahmen.

Die Budgetkommission hat die Petitionen betr. Kreuzlagen für die Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1871—72 auf Antrag des Korrespondenten abgelehnt. Dieser (Abg. Sinje) geht davon aus, daß die Verleihung des Eisernen Kreuzes im Allgemeinen nicht den Anspruch auf Darreichung finanzieller Vortheile gewähren könne, da anzunehmen sei, daß auch die übrigen Soldaten, wenn sie an exponirte Stellen gekommen wären, ihre Schuldigkeit zweifelsohne in gleichem Maße gethan haben würden. Sie hätten meistens die Auszeichnung für die Tüchtigkeit erhalten, welche der Gesamttruppentheil, dem sie angehört, an den Tag gelegt habe. Abg. v. Maffow (kons.) tritt dem bei und fügt noch hinzu, daß bei Verwahrung anderweitiger dergleichen Zulagen für Inhaber des Eisernen Kreuzes diejenigen kühnsten Kriegstheilnehmer, welche militärische Ehrenzeichen seitens ihrer Vorgesetzten erhalten haben, gegenüber den Inhabern des Eisernen Kreuzes benachteiligt sein würden.

Die Petitionskommission hat eine Petition über die Sonntagsruhe dem Reichszanzler zur Kenntnissnahme überwiesen und eine Petition des Antikemist Baasch für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erachtet.

Unter dem Vorsitz des Geheimen Sanitätsrathes Dr. Graf wird der weitere Geschäftsausschuss des deutschen Aerztevereinsbundes Sonntag eine außerordentliche Sitzung im Abgeordnetenhaus abhalten bezugs Besprechung des Reichstages. Der ärztliche Landesaussschuss von Württemberg hält viele Bestimmungen des Entwurfs für verfehlt und warnt vor Ueberführung. Wie die „Allg. Ztg.“ hört, hat sich die begutachtende Medizinalkommission einer sündensüchtigen Regierung bereits ablehnend gegen den Entwurf ausgesprochen.

Die Vorstände der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten sind seitens des Reichs-Verwaltungsrathes für Ende dieses Monats zu einer Konferenz eingeladen worden, in welcher einige auf die weitere Durchführung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bezügliche Fragen gemeinsam erörtert werden sollen.

Das Abgeordnetenhaus dürfte in der nächsten Woche die Beratung des Etats beenden und beabsichtigt bis zu den Osterferien noch die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs, betr. die Aenderung des Wahlverfahrens und mehrere andere Vorlagen, zu erledigen. Die Osterferien des Landtages werden vor dem 23. März nicht beginnen.

A u s l a n d.

Frankreich. Der Sigaro giebt eine Uebersicht der gegenwärtigen Verhältnisse der Panama-Landenge und kommt zum Schluß, daß Arbeiten und Vorräthe

von denen ein den Körper bis zu den Armen hin bedeckt, das andere um die Schultern geworfen wird und besonders den Oberkörper verhält. In einem Hause haben sie auch steife Hüte von der Form eines abgestumpften Kegels mit steifem Rande, die mit Goldstreifen und Streifen von rothem und schwarzem Zeug überzogen sind. In demselben Hause hielten sie in ihren Händen noch Büschel von schwarzem Pferdehaar oder leutenartig zugespitzte schwarze Hölzer, in einem anderen den Spazierstock der Suabeli, Calora genannt. Wenn nun Trommel und Schlagbecken in Bewegung gesetzt werden, sammeln sich die Asakari zum Tanze, bei welchem geungenen wird. Der Tanz der Suabeli besteht im Umdrehen und in Bewegungen des Körpers nach dem Schlag der Trommel, bei denen man sich jedoch nur wenig oder fast gar nicht von seinem Platze entfernt. Mit den in der Hand befindlichen Gegenständen werden ebenfalls Bewegungen nach demselben Takte ausgeführt. Nach der Ansicht der Zauberer ziehen nun die Geister aus dem Kranken in die tanzenden Frauen über, in jede je einer und zwar in ihren Kopf. Haben sie den Kranken verlassen, so giebt der Zauberer seinen Asakari eine Medizin ein, welche bewirkt, daß der Geist sie wieder verläßt. Es sollen oft bis zu 30 Frauen zu gleicher Zeit tanzen, so daß demnach der betreffende Kranke von 30 Geistern befallen ist. Der Anblick einer solchen Zaubergesellschaft, besonders der Frauen, ist ein unheimlicher. Der Preis, den ein Kranker für die auf solche Weise erlangte „Heilung“ zu zahlen hat, richtet sich nach seinen Vermögensverhältnissen. Die Vermisten zahlen mindestens 5 Kupinen, die Wohlhabenderen bis zu dreißig. Es vergeht selten ein Tag oder auch nur eine Stunde, wo nicht der dumpfe Ton der Trommel aus der Stadt her zu unserem Mißionshause herüberdringt; auch in den Nächten dringt er oft an unser Ohr.

heute höchstens 300 Millionen, wahrscheinlich sehr viel weniger werth sein, daß höchstens ein Viertel, und zwar das leichteste, der Arbeiten gethan sei, daß die Vollenbung selbst eines Schlenkerkanals mindestens noch 1050 Millionen kosten und dieser Aufwand sich höchstens mit fünf Prozent verzinsen, für das frühere Geld aber nichts mehr übrig bleiben würde. — Die Wittve des früheren Präsidenten der Republik Grevy ist gestorben. — Im Januar und Februar wurden aus den Sparkassen 103,589,067 Frs. mehr zurückgezogen als eingezahlt. Im Jahre 1892 betrug der Ueberschuß der Einzahlungen im gleichen Zeitraum 25,273,360 Frs. Seit dem Gesetze, das die Zeitungsangriffe auf die Sparkassen besonders straft, nehmen die Zurückforderungen der Einlagen bedeutend zu.

England. Lord Rosebery hielt eine Rede über die Colonialpolitik Englands, in deren Verlaufe er der Behauptung, das britische Reich sei groß genug und bedürfe keiner weiteren Ausdehnung, entgegentrat. England müsse an die Zukunft denken und erwägen, was es späterhin brauchen dürfte; seine Pflicht sei, darauf zu achten, daß die Welt, soweit dies möglich sei, anglosächsisches Gepräge, nicht das einer anderen Nation, erhalte.

Nachrichten aus den Provinzen.

[—] **Krojanke**, 2. März. Die Saaten sind hier recht gut durch den Winter gekommen. Die jungen Pflänzchen haben sich gut verstaubt, und ihr üppiger Wuchs berechtigt zu den besten Hoffnungen. Der Schnee hat allmählich das Feld geräumt, und Saatauswässerungen, wie sie in den letzten Jahren recht häufig waren, werden fast nirgends bemerkt. Einen recht wohlthuenden Einfluß auf die Vegetation hat namentlich die warme Witterung der letzten Tage ausgeübt. Die Aecker sind gut abgetrocknet und durchgelüftet, und wenn diese Temperatur noch einige Zeit andauert, so kann mit der Frühjahrspflanzung begonnen werden. — Heute wird der neue Bürgermeister, Herr Hofmann aus Rabeub, hier ein treffen und demnächst die Amtsgeschäfte übernehmen.

Z. Gersik, 2. März. In der Hansen'schen Fabrik ereignete sich gestern ein Unglücksfall. Ein jugendlicher Arbeiter war damit beschäftigt, Spähne, die in der Nähe der Kreisäge aufgeschäufelt waren, mit den Händen zu entfernen. Dabei gerieth er mit der rechten Hand an die rotirende Säge, welche ihm die Finger derart verletzten, daß zwei derselben von den heiligen Ärzten amputirt werden mußten. — Ein anderer Arbeiter erhielt eine leichte Fußquetschung, welche keine schlimmen Folgen nach sich zog.

Königsberg, 1. März. Der Alkohol macht manchen zum Thier. Zwei angetrunkene Arbeiter geriethen heute Abend beim Verlassen eines Wirthshauses in Streit. Der eine gerieth dabei berart in Aufregung, daß er die Besinnung verlor und niederstürzte. Als dies der zweite sah, vergaß er seinen Groll und suchte dem auf der Erde Liegenden Hülfe zu leisten. Während er sich hierbei auf den Besinnungslosen niederbeugte, kam dieser wieder zu sich und biß, in der Meinung, daß er geschlagen sei, dem Helfer ein Stück der Stirnhaut mit der Augenbraue über dem rechten Auge ab. Nur mit Mühe konnten Vorübergehende den Verwundeten von dem wüthenden Menschen trennen.

Schlöhan, 28. Febr. Am vergangenen Sonnabend machte der Fischereipächter des hiesigen großen Sees einen überaus reichlichen Fang, wie er seit langer Zeit hier nicht vorgekommen ist. Das Gewicht der Fische, welche mit dem ersten Zug gefangen wurden, schätzte man auf 120 Ctr.

Briefen, 1. März. Seit dem 1. Januar werden ungefähr 60 Kinder wöchentlich 4 mal Mittags im Schulhause mit einer warmen Suppe gespeist. Durch die Zuwendung von 60 Mk. aus einer polnischen Theatervorstellung ist es möglich, die armen Kinder noch bis zum 15. d. M. weiter damit zu bedenken; die freiwilligen Beiträge sind bereits erschöpft. — Als vor einiger Zeit der Besitzer K. in R. maschine, nahm eine Arbeiterin ihren fünfjährigen Jungen trotz des ausdrücklichen Verbots mit in die Scheune. Ein schrecklicher Anfall brachte plötzlich die Arbeiterin dazu, ihren Blick auf das Kind zu richten. Die Welle hatte die Kleider des Kindes erfaßt und schleuderte es mit sich herum, bei jeder Umdrehung schlug der Kopf auf den gestrohten Erdboden. Die Leute waren so erscharrt, daß sie nicht sofort die Maschine zum Stehen brachten. Der Besitzer erfaßte das Kind und ließ es behutsam die Umdrehungen mitmachen, bis die Maschine stand. Das Kind war am Kopfe schrecklich zugetrieben, doch hofft der Arzt, es noch am Leben zu erhalten.

[R] **Aus dem Kreise Flatow**, 2. März. Die Ortshauptmannschaft, Schanzendorf und Nisfel haben bei der Oberpostdirektion zu Bromberg um ihre Abzweigung von der Postagentur in Montomarski und Zuthellung zu der ihnen bedeutend näher gelegenen Postanstalt in Sosnowo petitionirt, welchem Gesuch auch, vielleicht schon zum 1. April, entsprochen werden soll. — Der Pfarrhausbau in Sosnowo wird noch im Laufe dieses Jahres in Angriff genommen, so daß das Gebäude zum Herbst 1894 bezogen werden kann. Auch mit dem Bau der Filialkirche in Dodosowo soll, sobald die Vorarbeiten dazu fertig sind, begonnen werden, da das durch freiwillige Beiträge der beteiligten Evangelischen und von kirchlichen Vereinen zusammengebrachte Baukapital dazu in vollständig ausreichendem Maße vorhanden ist, während das Geld zum Sosnowoer Pfarrhausbau vorläufig aus Privatmitteln hergegeben werden muß, vom Konsistorium zu Danzig jedoch in drei bis fünf Jahren zurückgezahlt wird. — Der freie Lehrerverein „Einigkeit“ hält Sonnabend, den 4. d. Mts., in Dodosowo eine Sitzung ab. — Die gegenwärtige Witterung, am Tage Thauwetter, des Nachts Frost bringend, ist besonders auf nassem Aedern den Saaten sehr nachtheilig, weshalb man auch schon vielfach schwarze Stellen auf dem Lande sieht, welche bei Fortgang des Schnees noch schön rüch werden.

Königsberg, 2. März. Ein schwerer Unfall hat sich gestern Vormittag vor dem Friedländer Thor ereignet. Ein Fuhrhaltersohn vom Tragheimer Ausbuden fuhr vor dem Friedländer Thor entlang gefahren. In der Nähe von Rosenau wurde der junge Mann plötzlich von Krämpfen befallen, stürzte rückwärts vom Wagen auf die Chaussee und blieb besinnungslos liegen. Der Verunglückte wurde von Vorübergehenden vorgefunden und mittels Landfuhrwerk bis zum Friedländerthorplatz und von dort in das städtische Krankenhaus geschafft. Dort wurde festgestellt, daß der Verunglückte außer anderen Verletzungen eine Gehirnerkütterung erlitten hat. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Ueber einen anderen schweren Unfall, der sich bereits am Sonntag zugetragen, wird erst heute berichtet: An dem gedachten Tage um

2 Uhr Nachmittags schickte ein in einem Hintergebäude der Wallische Gasse, eine Treppe hoch wohnhafter Schneidergeselle seine 10 Jahre alte Tochter auf den zur Wohnung gehörigen Boden mit der Befehung, etwas herunterzuholen. Als das Kind die schmale, zum Boden führende Treppe in die Höhe gegangen war, stürzte dasselbe plötzlich von der obersten Stufe hinab und schlug mit dem Kopfe auf den dicht an der Treppe für die Küche angebrachten eisernen Ausgüßbecken. Erst eine Viertelstunde später wurde die Kleine besinnungslos unten an der Treppe liegend vorgefunden und sofort nach der chirurgischen Klinik gebracht, wo festgestellt wurde, daß das Kind außer anderen leichteren Verletzungen einen schweren Schädelbruch erlitten hat. Das verunglückte Kind ist heute noch nach fünfzigem Krankenlager ohne Besinnung und so muß an der Erhaltung des Lebens gezweifelt werden.

Stallpöden, 28. Febr. Auf der am 1. November v. J. eröffneten Bahnstrecke von hier nach Pilsallen ist der Güter- und Personenverkehr in den vier ersten Monaten verhältnismäßig gering gewesen, so daß nach einem Bescheide der Eisenbahndirektion Bromberg „die Betriebskosten durch die Einnahme auch nicht annähernd gedeckt werden.“ Aus diesem Grunde hat die Direktion auch die Petitionen um Verlegung einiger Züge abschlägig beschieden, da dadurch eine Vermehrung des Maschinenmaterials sowie des Personals und somit noch eine weitere Erhöhung der Betriebskosten bedingt wäre.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 4. März: **Wolkig, bedeckt, Regen, windig, milde Sturmwarnung f. d. Küsten.**
- 5. März: **Kälter, veränderlich, starke Winde. Sturmwarnung f. d. Küsten.**
- 6. März: **Wolkig, bedeckt, feuchtkalt, Nebel.**
- 7. März: **Meist bedeckt, trübe, Nebel, feuchtkalt.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 3. März.

* **Centralverein westpreussischer Landwirthe.** Die Frühjahrsgeneral-Versammlung des Centralvereins ist auf Sonnabend, 18. März, nach Danzig (Landeshaus) einberufen worden. Neben einigen sachlich landwirthschaftlichen Angelegenheiten stehen auf der Tagesordnung die Währungsfrage, über welche Herr Holz-Barlin referiren wird, und eine Petition des landwirthschaftlichen Vereins zu Göttingen, betreffend anderweitige Regelung der Branntweinsteuer. — Wie üblich, geht der General-Versammlung am Freitag, 17. März, Nachmittags eine Sitzung des Verwaltungsrathes voraus. Auf der Tagesordnung derselben stehen u. a.: Wahl des stellvertretenden Hauptvorstehers; endgiltige Wahl des Generalsekretärs; Kassen-Voranschlag des Centralvereins für 1893—94. Voranschlag über die Verwendung der eventuell zu erwartenden außerordentlichen Staatsbeiträge; Mittheilung des Herrn Hauptvorstehers betreffend die Immediateingabe der Vorstände der Centralvereine des Ostens; Bericht über die Sitzung des deutschen Landwirthschaftsrathes; Wahl eines Delegirten für den Bezirks-Eisenbahnrath an Stelle des Herrn Dr. Demler; Besprechungen über die Districtschau in Marienburg; Antrag des Vereins Schwes betreffend die von der Reichsregierung in Aussicht genommenen Handelsverträge mit Ausland; Antrag des Vereins Jungens-Pappeln betreffend ausgedehntere Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen; Antrag des Vereins Chrißburg: „Sind die zur Zeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen ausreichend, um die durch die Maul- und Klauenpeuche der deutschen Landwirthschaft zugesügten Schäden künftig fern zu halten?“ Berichte über die Regulirung bäuerlicher Wirthschaften und über die Forderung des Obstbaues.

* **Wegen plöthlich eingetretener Seiserkeit** des Herrn Dr. Witte mußte die für gestern zum Besten des Deutschen Schulvereins veranstaltete Recitation: „Sophonisbe“ von Geibel unterbleiben. Herr Professor Dr. von Seydlitz aus Königsberg hielt an Stelle dessen einen Vortrag über die Aufgaben und Bestrebungen des allgemeinen deutschen Schulvereins, in welchem er darlegte, wie sehr die Pflege des Deutschthums im Auslande geboten sei. An den Vortrag schloß sich die General-Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Schulvereins im Hotel de Berlin, an welcher sich Herr Professor Dr. Seydlitz aus Königsberg ebenfalls theilnahm. Der Vorsitzende, Herr Prediger Bury, erstattete den Jahresbericht, welchem wir folgendes entnehmen. Nach einjährigem Bestehen gehörten der hiesigen Ortsgruppe am Schlusse des vorigen Jahres 39 Mitglieder an, welche Anzahl sich jedoch seit Beginn dieses Jahres um 12 neue Mitglieder vergrößert hat. Herr Prediger Bury berichtet alsdann über die in Königsberg abgehaltene Delegirtenversammlung des Provinzialvereins. Im Laufe des letzten Jahres sind in Ost- und Westpreußen 25 neue Ortsgruppen gebildet worden. Als Uebelstand mußte es anerkannt werden, daß der für die Bestrebungen des Vereins wirkende Agitator Fränkel im Anschluß an die Vorträge, welche im Interesse des Schulvereins gehalten wurden, auch politische Vorträge hielt, wodurch natürlich der Verein bald von gewisser Seite als ein politischer bezeichnet wurde. Es dürfte hier jedoch bald Abhilfe geschaffen werden. Die Einnahmen der hiesigen Gruppe betragen im letzten Jahre 130,35 Mk. Statutenmäßig wurde $\frac{1}{3}$ der Beiträge an den Provinzialverband in Königsberg, das zweite Drittel an den Centralvorstand zu Berlin abgeführt, während das letzte Drittel zu Agitationszwecken Verwendung fand. — In den Vorstand wurden die Mitglieder der bisherigen Vorstandes wieder- und Herr Oberlehrer Schöber neugewählt. — Die nächste Provinzialversammlung des Allgemeinen deutschen Schulvereins für Ost- und Westpreußen ist nach Elbing eingeladen worden und ist diese Einladung auch der für beide Provinzen höchst günstigen Lage wegen mit vielem Beifall aufgenommen worden. Es ist für diese Versammlung der 2. und 3. Juli (Anfang der großen Ferien) in Aussicht genommen worden. Die vorläufige Tagesordnung ist folgende. Sonntag, 2. Juli: Empfang der Gäste. Versammlung im Casino. Vortrag. Festeften. Nachmittags: Konzert in Bogel-sang, begw. Volksfest. Montag Vormittag: Ausflug per Bahn nach Marienburg zur Besichtigung des Ordensschlosses. Nachmittags: Fahrt nach Cabinen bezw. nach den Rehrbergen. Die Theilnahme an dieser Versammlung dürfte voraussichtlich eine recht rege werden.

* **Der Landwirthschaftliche Verein Elbing** hielt gestern Nachmittag im Börsenlokale eine Sitzung ab. Der zuerst verhandelte Punkt der Tagesordnung betraf einen etwaigen Ankauf von Füllen. Es wird betont, daß ebenso nothwendig wie die Einführung von Holländer Rindvieh auch die Einführung eines guten ostpreussischen Pferdmaterials angestrebt werden müsse. Einem Antrage gemäß wird eine Commission von 5 Mitgliedern gewählt, welche die hierzu erforderlichen Schritte, wie auch die für den Ankauf von im Herbst zu verauktionirendem Holländer Vieh vorzubereiten hat. Wie in den Vorjahren, sollen auch in diesem Jahre Obstbäume auf Kosten des Vereins bestellt werden, und zwar 20 Apfelbäume, 20 Birnbäume und 10 Kirschbäume. Darauf erfolgte die Berichterstattung über die Versammlung der Landwirthe am 18. Februar, deren Inhalt sich im Wesentlichen mit dem von uns seimezeit gebrachten Bericht über die Verhandlungen deckt. Der Vorschlag des Berichterstatters geht dahin, der Landwirthschaftliche Verein Elbing möchte mit dem Bund deutscher Landwirthe in Verbindung treten und eventuell demselben mit 20 Mk. Beitrag beitreten. Im Uebrigen sollten auch die Mitglieder im Einzelnen dem Bunde als zahlende Mitglieder angehören und zwar mit einem Beitrag von etwa 5 Pfennig pro Hektar und Jahr. Ein dahingehender Antrag wird darauf angenommen. Ferner wird beschlossen, eine Petition, in welcher gegen den Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages Stellung genommen wird, und zwei andere an den Reichstag und den Finanzminister, in welchem die Einführung der Silberwährung verlangt wird, zu unterzeichnen. Nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten wird darauf die Versammlung geschlossen.

* **Der Westpreussische Fischerei-Verein** hält am nächsten Sonnabend im Landeshause zu Danzig eine Vorstandssitzung ab, in welcher das Modell eines Fischerei-Kutters verlost werden soll.

* **Das Stiftungsfest des Gewerbevereins**, welches am Sonnabend in der Bürger-Resourse stattfindet, verspricht einen recht großartigen Verlauf zu nehmen. Bis gestern haben, wie man uns mittheilt, bereits über 150 Personen sich in die Liste der Theilnehmer eingetragen.

* **Zur Einkommensteuer-Veranlagung**. Wie der „Nachanzeiger“ berichtet, hat das Oberverwaltungsgericht durch Entscheidung vom 16. Januar d. J. angenommen, daß zu den gemäß § 9 1 Nr. 6 des Einkommensteuergesetzes abzugsfähigen Beträgen auch die von dem Steuerpflichtigen für die Versicherung gegen Unfall bei einer Aktiengesellschaft zu entrichtenden Prämien zu rechnen sind. Mit Rücksicht hierauf ist der Abzug derartiger Prämien in Zukunft unbeanstandet zulässig. Die entgegenstehende Verfügung des Finanzministers vom 18. Dezember 1891 tritt außer Kraft.

* **Stadttheater.** Nach der Anzeige im Inseratenthail ist es wegen des großen Vorverkaufs nicht möglich, die für diesen Sonntag in Aussicht genommene Eröffnung der „Selmath“ vom Repertoire abzusetzen. Um jedoch den Anträgen aus dem Publikum wenigstens theilweise zu entsprechen, wird der „Bogelwänter“ am Sonntag, den 12. d. Mts., nochmals aufgeführt.

* **Vom Standesamt.** Im Monat Februar sind gemeldet: 71 männliche, 79 weibliche Geburten, 5 männliche, 4 weibliche Todtgeburten, 48 männliche, 55 weibliche Sterbefälle und wurden 13 Ehen geschlossen.

* **Wohnveränderungen.** Die Zimmermann'schen Erben haben ihr Haus Alter Markt Nr. 33 an den hiesigen Kaufmann Jochim für 26,800 Mark freihändig verkauft. — Vor dem hiesigen Königl. Amtsgerichte wurde heute das dem früheren Restaurateur August Tuschel in der Junkerstraße gehörige Gasthaus „Stadt Wien“ zwangsweise meistbietend verkauft. Meistbietender blieb der Hypothekengläubiger Karsten mit 11,250 Mark.

* **Von der Weichsel.** Nach den gestern spät Nachmittags aus Thorn eingegangenen Nachrichten haben sich die Eisstopfungen in Russland gelöst. Am 12 Uhr traf in Thorn das polnische Eis ein. Der Eisgang dauerte auch heute noch fort. Der Wasserstand betrug gestern Vormittag 2,84 Meter, stieg bis gegen 4 Uhr Nachmittag auf 4,0 und bis Abends 7 Uhr auf 4,42 Meter. Das Eis ging dicht gedrängt und mit ziemlich scharfer Strömung dort vorbei. — Auch auf der Strecke von Schwes bis Graudenz fand gestern Nachmittags von 2 bis 3 Uhr Eisgang statt. Von Schwes bis oberhalb Kulm stand Abends 6 Uhr das Eis noch. Aus Marienwerder wurde gestern Nachmittags 5½ Uhr gemeldet, daß in Folge des aus Neue eingetretenen Eisganges der Trojeck bis auf Weiteres ganz unterbrochen ist.

Pieckel, 3. März. 10 Uhr Eisauflbruch im Kanal. Wasserstand 4,78 Meter. In der Weichsel starker Eisgang.

Culm, 3. März. 10 Uhr 30 Minuten. Starker Eisgang. Wasserstand gestern 5,60, heute 4,33 Meter.

* **Von der Rogat** wurde heute Morgens 8 Uhr berichtet: Die Eisverhältnisse sind unbedarbt. Das Wasser ist seit gestern 4 Ctm. gefallen.

* **Das Schöffengericht** hebt in seiner heutigen Sitzung Strafbefehle der hiesigen Polizei gegen den Buchfabrikanten Bartel, Arbeiter Friedrich Frieße und August Leopold auf, weil die Denunziation sich als falsch erwiesen hat, dagegen wird der gegen den Arbeiter August G u d e w i s erlassene Strafbefehl in Höhe von 6 Mark wegen Harmonika-Spiels auf der Straße aufrecht erhalten. Ein anderer Strafbefehl gegen den Arbeiter Gustav K r e t s c h m a n n, dessen ältester Sohn im Monat August 25 Tage ohne Grund die Schule verläßt hat, wird wiederum aufgehoben, weil Kreisrathmann nachweisen konnte, daß er nach Möglichkeit den Jungen zum Schulbesuch angehalten hatte. — Wegen einer am 5. Januar zu Einlage an einem anderen Arbeiter begangenen Mißhandlung wird der Arbeiter Johann D j o w s k i von dort zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt. Ebenfalls wegen einer Mißhandlung, begangen am 30. Dez. wird der Schlofferlehrling Rudolf G e h r t e unter Annahme mildernder Umstände zu 5 Mk. Geldstrafe ein 1 Tag Gefängnis verurtheilt. — Die Schiffer Jakob K a t e r und Johann T i r g n e r werden je zu 3 Mk. Geldstrafe ein 1 Tag Gefängnis verurtheilt, weil dieselben im September resp. Oktober des Nachts auf ihrem Schiffe kein Licht brennen hatten. — Wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt wird der Schmiedemeister Gottfried L a n g e aus Schönmoor mit 15 Mk. Geldstrafe ein 3 Tagen Gefängnis bestraft.

* **Unfall.** In der Schickau'schen Fabrik schlug gestern aus Versehen ein Schlosser einem Mitarbeiter, der ihn den Meißel halten mußte, mit dem Hammer gegen den Kopf. Die Verletzungen sind recht bedenklicher Natur und wurde der Verletzte sofort in das Diakonissenhaus gebracht.

* **Polizeibericht.** Ein in der Altst. Grünstraße

wohnhafter Eigentümer zog sich gestern Abend seine Verhaftung dadurch zu, daß er in angetrunkenem Zustande mehrere Personen ohne Veranlassung auf der Straße verfolgte, diese mit Steinen und andern Werkzeugen zu mißhandeln drohte und schließlich die hinzugezogenen Polizeibeamten beschimpfte.

Stadt-Theater.

„Gänjeliehl.“

Schauspiel in 5 Akten von Nathaly von Eschstruth. Dramatische Romane sind eine Unmöglichkeit, denn eine Handlung, welche in einem Romane Jahre in Anspruch nimmt, Personen, die innerlich dieses Zeitalters körperlich wie geistig wachsen, können dieses nicht in der kurzen Spanne Zeit von zwei und einer halben Stunde. Der Roman verlangt Breite der Handlung, die Bühne das Gegenteil, Kürze und Straffheit. Im Roman werden die Charaktere, im Drama sollen sie sich nur behaupten. Mit diesen Ausprüchen ist auch der Werth Gänjeliehls gekennzeichnet.

Wenn nun trotzdem derartige Stücke eine bedeutende Zugkraft ausüben, und man kann dieses nicht nur vom Gänjeliehl behaupten, so findet das nach unserer Meinung seinen Grund in der Phantasie der Zuschauer, welche den Roman kennen und nun die ihnen beim Lesen lieb gewordenen Personen auch auf der Bühne verkörpert sehen möchten. Das auf der Bühne fehlende ersetzen die Zuschauer durch das, was sie von den handelnden Personen aus dem Romane wissen, und es entsteht in ihrem Geiste eine Reflexion, welche die Bühne nur halb hervorzubringen vermag, weil ihr nur ein Theil aus dem Romane zur Darstellung übrig bleibt.

Frl. Vertha Giesecke, unsere naive Liebhaberin, hatte sich das Stück zu ihrem Ehrenabend gewählt und wenn demselben auch eine Zugkraft inne wohnt, so galt der Besuch des Theaters wohl in erster Linie der kleinen Dame, die sich die Gunst des Publikums durch ihren Fleiß, ihr anspruchsloses Wesen und ihr schönes Talent in reichem Maße zu erwerben wußte. Ein erstes Benefiz, ein Gedanktag in dem Leben einer Künstlerin, und dieses begleitet nicht nur von dem schönsten Mamon, sondern auch von vielen schönen Blumen und Blüten, welche Zeichen der Anerkennung sein sollen — das ist viel Glück in dem eng begrenzten Kreise einer jungen Schauspielerin. Mögen diesem ersten Ehrenabend noch recht viele folgen, und möge die gereifte Künstlerin dann mit Stolz zurückblicken auf die Jahre ihres Verdienstes und immer eingedenk bleiben, daß es für eine Schauspielerin nur eines gibt: „Die Schauspielerkunst“.

Die Rolle bietet reiche Gelegenheiten, alle Register der Freude und des Schmerzes spielen zu lassen, und sowohl der naive Ton, als auch die warme Empfindung wußte Frl. Giesecke zum Ausdruck zu bringen. Von den andern Rollen stehen im Vordergrund Günther von Lehrbach (Herr Starf) und Hattenheim (Herr Berger). Ersterer erfreute durch seinen warmen Ton, während Herr Berger wieder die Dialektspielereien nicht zu überwinden vermochte, wie ihm auch die Ueberlegenheit, mit welcher er die kleine Intrigue leitet, nicht zu Gebote stand. Frau Voges in der Rolle der Freilin von Stauffen fiel durch ihren natürlichen Ton auf. Die andern Rollen sind unbedeutend und häufig nur da, weil sie im Roman vorhanden sind. Die Damen Kurz, Hantke, Kettig und Keller, sowie die Herren Lenz, Berber, Franke, Fetsel und Herrmann untertun sich nach Möglichkeit die Benefiziantin, so daß wir eine abgerundete Vorstellung, welche wiederum durch reiche Ausstattung angenehm ausfiel, zu verzeichnen haben.

Neben den vielen Blumenspenden, mit welchen Frl. Giesecke erfreut wurde, befand sich auch ein gänzlich nichternes, ziemlich umfangreiches Paket, welches ganz und gar nicht in die Poësie der Bühne paßt. Man sollte derartige, als mit der Kunst in schreiendem Widerspruch stehend, endlich vermeiden und Geschenke hinter den Coulissen überreichen lassen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Der Himmel der Sozialdemokratie in Traum und Wirklichkeit.

Von Rhenanus. 80 Seiten Oktav. Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart. Preis 0,75 Mk.

So verschieden auch der rasche Fortschritt der Zeit das weiterverzweigte Feld menschlicher Thätigkeit ausgestaltet mag, im letzten Grunde steuern doch alle Menschen auf ein und dasselbe Endziel los, nämlich auf den Zustand einer möglichst vollkommenen Glückseligkeit. Das Bild, welches sie sich von dem Idealzustand entwerfen, ist freilich ein sehr buntes, indem es sie nach Charakter, Geschlecht, Alter, Stand, Religion, Herkunft und Lebensgemeinschaft des einzelnen ein eigenartiges Kolorit annimmt. Das interessanteste Bild ist unstreitig jenes, welches einen für sämtliche Glieder der menschlichen Gesellschaft berechneten Mutterzustand darstellt und alle nur möglichen Lebensebenen des einzelnen in sich vereinen will — wir meinen das Phantasiebild der sozialdemokratischen Glückseligkeitsstaates. Mit diesem beschäftigt sich die vorliegende Broschüre. Die Schrift zerfällt in zwei Abtheilungen, in zwei Theile. Der erste, „Traumhafte Glückseligkeit“ betitelt, schildert an der Hand authentischer Quellen die Organisation des geplanten sozialdemokratischen „Mutterstaates“.

Sein Fundament ist die vollendetste Gleichheit und Freiheit. Um diese zu erzielen, wird der heutige Gesellschaftszustand von Grund aus reformirt und zwar zunächst auf dem Gebiete der Volkswirtschaft. Mit der Einführung der „freien Liebe“ fallen weiter die beengenden Familienranken fort. Die früher herkömmlichen häuslichen Obliegenheiten der Frau werden von den Centralstellen der Gesellschaft wahrgenommen. Gott und göttliche Dinge endlich sind ein überwundenes Märchen, erkunden für das gemeine Volk, um die alte, morische Gesellschaftsordnung künstlich zusammenzufügen. Das Evangelium des Zukunftsstaates ist die Verwirklichung des Wohlbestehens der Gesellschaft. Die Darstellung dieses Theiles ist um so wirklicher, da hier fast ausschließlich sozialdemokratische Gewährsmänner zu Worte kommen. Der zweite „Unausbleibliches Verderben“ betitelt, theilt in ausführlicher Widerlegung auf glänzende Weise dar, daß die etwaige Verwirklichung des sozialistischen „Mutterstaates“ im besten Falle eine vorübergehende Erscheinung bilden würde, indem derselbe sowohl in metaphysischer als in volkswirtschaftlicher Hinsicht auf durchaus unhaltbaren Grundlagen ruht. Blutige Revolutionen würden bald die unausbleibliche Folge sein. Das ist die lebendige Uebersetzung, die sich aus der Letztseite der Schrift ergibt. Im Ausgange des 19. Jahrhunderts nimmt die soziale Frage anerkanntermaßen das Interesse der weitesten Kreise in Anspruch. Die Verhältnisse fordern einen jeden gebieterisch zu entschledener Stellungnahme auf. Wer

sich über die wahren Ziele der Sozialdemokratie und über die Trügligkeit und Unbeständigkeit des Zukunftsstaates schnell und gründlich orientieren will, der greife zu obiger Broschüre. Dieselbe ist klar und durchsichtig gegliedert und bei allem sittlichen Ernste leicht und interessant geschrieben.

Vermischtes.

* **Todt aufgefunden** wurde gestern früh um 7½ Uhr der in dem Hause Oststraße 1 in Berlin in Wohnung gewesene Bauwächter August Menckner in einer Baubude der Pumpstation am Stralauer Thor, wo er beschäftigt war. Einige Arbeiter hatten ihn um sieben Uhr noch lebend gesehen und mit ihm gesprochen. Spuren äußerer Verletzung sind an dem Leichnam nicht wahrzunehmen; man weiß daher noch nicht, was den Tod veranlaßt hat.

* **Zu Straftatunten** ist es gestern Nachmittag in der Oranienstraße, Ecke der Adalbertstraße in Berlin gekommen. Dort standen vor einer Zeitungs-Expedition eine Anzahl Männer und Burichen, um, wie alltäglich, bei Erscheinen der Abendblätter Stellenangebote einsehen zu können. Die Aufrechterhaltung der Ordnung lag einem Schutzmann ob, welcher, da einige halberwachsene Burichen vorübergehende Personen beschäftigten, die Rubelblätter verworfen. Plötzlich gegen 4½ Uhr trat ein etwa 24jähriger Mann an den Schutzmann heran und schlug auf denselben mit den Worten: „Junger, Du will ich es besorgen“ ein. Der Beamte verjagte nun seinen Gegner, der seine Genossen zur Hilfe rief, zu verhaften und so hart wurde der Schutzmann bedrängt, daß er Nothsignal geben mußte. Unter Führung eines Polizeioffiziers drangen 12 herbeigeeilte Schutzleute auf die Menge ein, wobei die Beamten mehrere Male, um die Adalbertstraße zu säubern, von der blanten Waffe Gebrauch machen mußten. Im Ganzen wurden drei Personen wegen thätlichen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhaftet, und es dauerte etwa eine halbe Stunde, ehe es gelang, die Ruhe wieder herzustellen.

* **Ein seltener Fund von Werthscheinen** ist dieser Tage in Rbin gemacht worden. Ein dortiger Papierhändler ließ altes Papier, Lumpen aus seinen Geschäftsräumen entfernen. Beim Abladen der Säcke wurden die Papierlumpen sortirt, und den Arbeiterinnen fiel dabei ein blauer Schein in die Hände, den eine derselben richtig als einen Hundertmarkschein erkannte. Um aber zu sehen, ob derselbe echt sei, wurde beschloffen, in einer nahe gelegenen Destillation denselben zu wechseln. Dem Destillateur kam es verdächtig vor, daß arme Arbeiter einen Hundertmarkschein wechseln ließen. Er überzeugte sich erst durch Umfrage, ob derselbe echt wäre, was bejaht wurde, benachrichtigte aber die Polizei von dem Vorfall. Diese untersuchte die Lumpen und fand in denselben, in kleine Stücke zerrissen, ganze Pakete von grünen und gelben Scheinen, also Tausend- und Fünfhundert-Markscheine. Diese sind aber in einem Zustande, daß sie kaum mehr wiederherzustellen sein werden. Die Kölner Polizei sucht die Herkunft des Geldes resp. der Lumpen zu erforschen, da man annimmt, daß dasselbe von einem großen Diebstahl herrührt und, um eine Entdeckung zu verhüten, auf diese Art und Weise bei Seide geklopft worden ist.

* **Fünf Spießgesellen des Räuberhauptlings Athanas**, die sich an dem im Mai 1891 ausgeführten Ueberfall auf einen Eisenbahnzug bei Tscherekeßki beteiligt haben, sind seitens der bulgarischen Behörden, die dieser Persönlichkeiten schon vor einem halben Jahre habhaft geworden war, kürzlich an die türkische Regierung ausgeliefert und unter starker Gendarmen-Esorte nach Adrianopel gebracht worden. Die Verbrecher, welche die Namen Dimo Todor Bone, Christo Lambo, Apostel Athanas, Jani Costa und Athanas Costa führen, geben an, von ihrem Führer je 400 Napoleonsdor als Beuteanteil erhalten zu haben. Athanas selbst soll nach ihrer Behauptung nach Rumänien oder Rußland geflüchtet sein. Nach anderweitigen Gerüchten soll er in Griechenland weilen. In den Händen der bulgarischen Behörden befinden sich außer den obengenannten Individuen noch weitere drei Mitglieder der erwähnten Räuberbande, Namens: Vangel Jani, Costa Jani und Jani Nicola, die sich jedoch nicht an dem Eisenbahnattentat bei Tscherekeßki, sondern an dem vor drei Jahren erfolgten Ueberfall auf Achmed Effendi, einen Schwager des Sultans, beteiligt haben. Diese Verbrecher konnten jedoch, da sie erkrankt sind und sich im Inquiritenspital in Sofia befinden, den türkischen Behörden vorläufig noch nicht ausgeliefert werden.

* **Düsseldorf**, 28. Febr. In einer hiesigen Restauration lag dieser Tage ein ällicher Herr, der, als er seinen Platz auf kurze Zeit zu verlassen genöthigt war, in der Besorgniß, ein Unberufener vergriffe sich an seinem Bier, einen Zettel mit der Aufschrift: „Ich habe in das Bier gespußt!“ auf das Glas gelegt. Als er wieder an seinem Platze erschien, fand er auf dem Zettel noch eine zweite Aufschrift, lautend: „Ich auch!“ Ein Späßvogel, welcher das Gebahren des Herrn beobachtet, hatte den Witz ausgeführt. Selbstverständlich blieb das Bier ungetrunken, der so gründlich angeführte Gast zahlte und verließ dann in nichts weniger als rosiger Laune die Stätte seiner Niederlage.

* **Der bayerische Kammerherr Freiherr von Gumpenberg** sowie seine Begleiterin Margarethe Merkel sind in Wien verhaftet worden. Sie sind verdächtig, große Wechselgeschäfte begangen zu haben.

* **Aus Eifersucht.** Einem Kabellegramm zufolge erlösch vorgestern in dem Hotel Niquela zu Rio Janeiro die deutsche Schauspielerin Sophie Anstätt ihren Liebhaber, den Polizeilieutenant Emil von Kouz. Eifersucht bildete den Beweggrund zu dem Verbrechen.

* **Ein erschütterndes Familiendrama** trug sich kürzlich in dem bretonischen Dorfe Plouha (Arondissement Saint-Brienne) zu. Der dortige Bauer Ferlicot, ein jähzorniger und gewaltthätiger Mensch, mißhandelte, so oft er betrunken war, seine Frau und seine Stieftochter. Diese schwoeren ihm Rache und setzten sich mit dem Bruder und dem Neffen ins Einvernehmen. Vor einigen Tagen legte sich Ferlicot zu Bett und die zwei Männer wurden von der Tochter herbeigerufen. Man trank vorerst einige Gläser Schnaps, um sich Muth zu machen, und dann fiel Frau Ferlicot über den Schlafenden her, der in die Höhe fuhr und sich zur Wehre setzen wollte. Die vier Angreifer prügelten ihn aber dermaßen, daß er ohnmächtig zu Boden fiel, woraus ihn seine Frau ertrösete. Der Maitre des Dorfes wachte sich, die Leiche ohne die vorgängige Todenschau durch einen Arzt begabden zu lassen und ließ, als dieser die wahre Todesursache angab, die vier Mörder verhaften und nach dem Gefängniß von Saint Brienne abführen.

* **Ueber eine große Ueberschwemmung** meldet der „New York Herald“ aus Guatemala: Das

Thal des Campidan ist überschwemmt. Sechs Dörfer sind zerstört; gegen hundert Personen sollen das Leben eingebüßt haben. Wie die „Kölnische Zeitung“ aus Pest erfährt, hat die Donau neuerdings wieder mehrere Gemeinden überschwemmt. In Boghyslo stürzten über zweihundert Häuser ein und stehen 10,000 Joch Acker in Folge von Dammbrech unter Wasser.

* **Eine Explosion schlagender Wetter** fand im Hennegau in den Gruben von Soule Wartau, der Gesellschaft „Grand Bouillon“ gehörig, statt. Zwei Personen wurden getödtet und vier verwundet.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 3. März. Die Kaisermanöver in Ost-Preußen sollen diesmal besonders glänzend veranstaltet werden. Bei Mes findet eine Kaiserparade statt, an die große Festlichkeiten sich anschließen werden.

Warschau, 3. März. Das Hochwasser richtet hier einen kolossalen Schaden an. Viele Ortschaften an der Weichsel stehen unter Wasser, Häuser sind eingestürzt. Die Weichsel steigt rapide, einzelne Stadttheile von Warschau sind ebenfalls überschwemmt.

Gingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressegesetzliche Verantwortung.)

In verschiedenen Geschäften — namentlich in Papierhandlungen — ist es Sitte (oder Unsitte?) den Kindern die verschiedensten Sachen zuzugeben, um Käufer anzulocken. Die zugegebenen Gegenstände haben zuweilen nicht den geringsten materiellen und idealen Werth für die Schüler. So verabsolgt z. B. eine hiesige Papierwarenhandlung den Kindern, die ein Heft kaufen, Pincenez, Gesichtsmasken u. Es liegt auf der Hand, daß derartige Sachen, deren Zugabe vom geschäftlichen Standpunkte aus gerechtfertigt erscheinen mag, die Erziehung der Kinder nicht fördern helfen, im Gegentheil, die Kinder werden durch solche unpassenden Gegenstände zerstreut, un aufmerksam u. Wie man die Zugaben in Material-Geschäften auch bei uns schon längst abgeschafft hat, so sollte man es auch in Papierwarenhandlungen thun. Es ist nicht zu vergessen, daß die Eltern derartige unpraktische Sachen mitbezahlen müssen, da die Qualität der Waare bei gleichem Preise eine bessere werden könnte, wenn solche Zugaben fortfielen. —

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mißerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern trümmert. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (A. u. K. Hofliefer.) Zürich verwendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Sebermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Börse: Schwach	Cours vom	2.3	3.3
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		97,80	98,00
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,80	98,10
Oesterreichische Goldrente		99,10	99,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		97,70	97,70
Russische Banknoten		214,60	215,50
Oesterreichische Banknoten		168,75	168,75
Deutsche Reichsanleihe		107,90	107,80
4 pCt. preussische Consols		107,70	107,70
4 pCt. Rumänier		84,80	84,60
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten		112,50	112,20

Produkten-Börse.

Cours vom	2.3	3.3
Weizen April-Mai	153,00	154,00
Mai-Juni	154,20	155,50
Roggen: Fein		
April-Mai	133,20	134,00
Mai-Juni	134,70	135,50
Petroleum loco	19,10	19,20
Rübsl loco April-Mai	52,20	52,00
Sept.-Okt.	52,20	52,10
Spiritus April-Mai	33,70	33,70

Königsberg, 3. März 1 Uhr. — Min. Mittags (Vor Portatus und Grotze, Getreide, Boll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L/o excl. Faß. loco contingirt 51,50 A Geld loco nicht contingirt 31,00 "

Danzig, 2. März. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): matt.	A
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	145—146
hellbunt	144
Transit hochbunt und weiß	130
hellbunt	125—127
Termin zum freien Verkehr April-Mai	150,00
Transit	128,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	146
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): matt.	
inländischer	116—117
russisch-polnischer zum Transit	102,00
Termin April-Mai	119,50
Transit	104,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	117
Gerste: große (660—700 g)	128
kleine (625—660 g)	113
Hafer, inländischer	128
Erbsen, inländische	120
Transit	97
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl. Rend. 88%, still.	13,85

Spiritusmarkt.

Danzig, 2. März. Spiritus pro 10,000 l loco contingirt — bez., 52,00 Gd., pro März contingirt — Br. — Gd., pro März-April ton

tingirt — Br., 52,00 Gd., loco nicht contingirt 32,00 Gd., — Br., pro März nicht contingirt — Br., — Gd., pro März-April nicht contingirt — Br., 32,00 Gd.

Stettin, 2. März. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer — loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 32,70, pro April-Mai 32,60, pro August-September 34,50.

Königsberger Producten-Börse.

	1. März.	2. März.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	142,50	142,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	115,00	116,50	höher.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafer, neu	127,00	127,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	116,00	116,00	do.
Rübsen	—	—	—

Asthma, Athemnoth, Bronchial-Husten und Verschleimung.

Rehlfopf- und Bronchial-Catarrh

werden augenblicklich gelindert durch Anwendung der ächten „Cigares de Joy“. Eine einzige dieser Cigaretten erzielt sofortige Besserung der heftigsten asthmatischen Beschwerden und bewirkt bei nächtlichen Anfällen ruhigen Schlaf. Empfohlen für Kinder, Damen, sowie für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à 2,50 Mark durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, in Elbing durch Herrn Apotheker Leistikow, sowie durch die übrigen Apotheken.

Nur acht mit Firma Wicox & Co., 239 Oxford-Str., London W.

Wer Dampfbetrieb einzurichten oder seine bestehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an H. Wolf, Magdeburg-Buckau. Diese Firma die bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands, baut auf Grund 30jähriger Erfahrungen Locomobilen mit ausziehbarer Röhrenkessel, fahrbar und feisthebend, welche in der Landwirtschaft und jeglichen Betrieben, der Klein- und Großindustrie zu Tausenden Verwendung gefunden und sich als sparsamste und dauerhafteste Betriebsmaschinen vorzüglich bewährt haben. Wolf'sche Locomobilen gingen aus allen deutscher Locomobil-Prüfungen wegen ihres äußerst geringer Brennmaterial-Verbrauchs als Sieger hervor.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Oculi.

St. Nicolai-Pfar-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Reichelt.

Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Tief.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.

9½ Uhr Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Mittwoch, den 8. März, Nachmittags 5 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.

Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.

Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.

Mittwoch, den 8. März, Nachmittags 5 Uhr:

Passions-Gottesdienst.

Herr Pfarrer Rahm.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Kindergottesdienst fällt aus.

Nachm. 2 Uhr: Herr Predigt-Amts-Candidat Hensel.

Mittwoch, den 8. März, Nachmittags 3 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Becker.

Heil. Vechnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieferbeder.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

Mittwoch, den 8. März, Nachmittags 5 Uhr:

Passions-Andacht.

Mennoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr,

Herr Prediger Drens aus Königsberg.

Donnerstag, Abends 8 Uhr:

Herr Prediger Horn.

Synagogen-Gemeinde.

Sonnabend, den 4. d. Mts., Vorm.

9½ Uhr: Predigt. Herr Dr. Silberstein.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Amanda Pauly-Widzy-

nef mit dem Königl. Domänenpächter

Herrn Conrad Schulz auf Kella. —

Frl. Johanna Prohl-Schnackenburg

mit dem Kaufmann Herrn Franz

Dubke-Danzig.

Geboren: Herrn Apothekenbesitzer G.

Senke-Caymen 1 S.

Gestorben: Frau Seminar = Director

Meta Cyranke-Berent — Kaufmann

Carl Georg Klawitter = Danzig. —

Friedrich Doerffling = Br. Holland

86 J. — Sanitätsrath Dr. Sperber =

Königsberg 76 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 3. März 1893.
Geburten: Schuhmachermstr. Gust. Siebert 1 S. — Fabrikarbeiter August Janzen 1 S. — Schiffer Johann Horn 1 T. — Arbeiter Hermann Gnißke 1 S. — pract. Arzt Dr. Max Ruffat 1 Tochter.
Sterbefälle: Hausdiener August Krudenberg S. 3 1/2 J.

Dankagung.

Für die rege Theilnahme und die zahlreichen Blumenpenden bei dem Begräbniß meiner lieben Frau sage ich vor allen den Herren Meistern der Bäcker-Zunft, sowie der Bäcker-Gesellen-Brüderchaft, allen Freunden und Bekannten meinen tiefstgefühlten Dank.
Heinrich Fox, Bäckermeister.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 4. März 1893.
Zu halben Kassenpreisen!
Auf vielseitigen Wunsch Wiederholung der Benefiz-Vorstellung für **Fräulein Bertha Giesecke.**
Gänseliesel.
Schauspiel in 5 Akten von Nathaly v. Eschtruth.
Dramatisirt nach dem gleichnamigen Roman der Gartenlaube.

Sonntag, den 5. März 1893.
Zum ersten Male:

Heimath.

Schauspiel in 4 Akten von Sudermann.
Notiz: Da der Vorverkauf für Sonntag bereits ein derartig großer ist, daß die erste Aufführung von „Heimath“ leider nicht mehr verschoben werden kann, so bedaure ich den Wünschen des geehrten Publikums nur insofern entsprechen zu können, als ich den „Vogelhändler“ am Sonntag, den 12. d. M., nochmals zur Aufführung bringen werde.
Frauz Gottscheid.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 4. März, Abends 8 Uhr,
im Saale der Bürger-Resourse:
Stiftungsfest.
Alle Plätze können von 12 Uhr Mittags an belegt werden.
Der Vorstand.

Resourse Humanitas.

SOIRÉE

Mittwoch, den 8. März (Mittfasten).
Anfang 8 Uhr.
Karten zum Abendessen, à 1,25 M., bitten wir bis Dienstag, den 7. März, von unserem Deconomen Herrn Schilling am Buffet zu entnehmen.
Das Comité.

Orts-Verband Elbing

feiert **Sonnabend, den 4. März,** in den Sälen des Goldenen Löwen sein
23. Stiftungsfest, verbunden mit **Theater-Aufführung, Couplets** u. s. w. Zum Schluß:
Tanz.
Die Mitglieder der hiesigen Ortsvereine werden hierzu freundlichst eingeladen. Gäste sind willkommen.
Anfang: Abends 8 Uhr.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Wiederherstellung der Fahrbrücke über die Hoppel auf dem Wege von Wittense nach Vogelhang soll mindestens verberend vergeben werden.
Unternehmer fordern wir auf, ihre schriftlich versiegelten Offerten mit Kostenanschlag und Zeichnung bis zum
1. April d. Js.
an uns einzureichen.
Elbing, den 28. Februar 1893.

Der Magistrat.

Pianoforte.

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniß franco.

Aufruf!

Ein armes altes Ehepaar, früher Besitzer, welches durch Unglücksfälle seine Habe verloren und deren Ausgedinge von Gläubigern 2 Jahre mit Beschlag belegt ist, befindet sich in der bittersten Noth. Der Mann ist lungenkrank, die Frau lahm und gänzlich verkrüppelt. 1200 Mark ruhen noch auf dem Ausgedinge; wenn ihnen nicht Hilfe gebracht wird, bleibt das Altentheil noch sechs volle Jahre gepfändet. Edle Herzen, welche sich der Noth ihres Nächsten jammern lassen, werden um Hilfe dringend gebeten. Zur Empfangnahme von Gaben bin ich gern bereit und werde über eingehende Gaben öffentlich quittiren.
Rahn, Pfarrer.

Auktion des Leihamts.

Die Pfandstücke, welche vom 1. Januar 1892 bis 30. Juni 1892 bei dem Leihamt eingebracht sind und verfallen, von Nr. 1 bis Nr. 7530, werden, gemäß der §§ 17 und 18 des Reglements am **8. Mai 1893** und an den folgenden Tagen in öffentlicher Auktion verkauft werden, falls dieselben bis zum **6. Mai** er. nicht eingelöst oder prolongirt worden sind.
Elbing, den 3. März 1893.
Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Lederfett Schtl. 10 Pfg., **russisch. Lederschmiere, Thran, Baumöl** bei **Rudolph Sausse.**

Naturwein

Deutsch-Italiener (gesetzliche Mischung von **Barletta** und **Pfälzer Naturwein**), vortreffl. rother **Tafelwein,**

liefert verzollt in Fässern von 25 Liter an zu **50 Pf. per Liter,**

Barletta,

Extra-Qualität, (nicht verschnitten), unverzollt, per Liter **40 Pf.,** bei **600 Liter 30 Pf.** Die Weine sind großartig. Jedermann erhält Proben gratis und franco.

Jean Pfannebecker,

Import Italiener Naturweine, **Karlsruhe i. B.**

unübertrefflich.

Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.

100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.

empfehlen bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

H. Gaartz,

Buch- und Kunstdruckerei.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1890 — Bromberg 1880.
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen

Umtausch gestattet. Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Für 4 1/2 Mark

einen Anzug von 3 Metern in schwarz oder blau Cheviot oder in gezwirntem Buckskin verwendet unter Nachnahme **Julius Körner, Tuchverfabr., Pogau i. S.** Gebr. 1846. Grobhartige Musterfärbung, ca. 300 Qualitäten enthaltend, sofort frei.

Ziehharmonikas,

Violinen — Zithern — Gitarren u. s. w. versendet billigst die Fabrik von **Conrad Eschenbach,** Marktneufkirchen i. S. Preisliste umsonst. Alte Violinen (auch zerbrochen) werden gekauft oder gegen neue umgetauscht.

Chines. Thee's neuester Ernte, **Vanille, entölt, Cacao, Chocolate** empfiehlt

Rudolph Sausse.

Telegr.-Adr.: Glückscollecte Berlin.

Weseler

Ziehung 16. März

Marienburg

Ziehung 13. April

Original-Loose 3 M., Anthelle: 1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/2 12,50 M., 1/4 10 M.

Porto und Lisse 30 Pf. extra versendet

M. Meyer's Glückscollecte, Berlin O., Grüner Weg 40.

Telephon Amt 7, No. 5771.

Geldlotterie

Hauptgewinn:

180,000 Mk.

baar.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Poet. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches.

Modenblatt: Statt 8 jezt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. 6. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60, zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. 6. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Operngasse 3.

Familien-Versorgung.

Alle deutscher Reichs-, Staats- und Communal- u. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den

Preussischen Beamten-Verein,

Protector: **Se. Majestät der Kaiser,**

Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnisgeld-Versicherungs-Anstalt,

aufmerksam gemacht. **Versicherungsbestand** 98,695,960 M. **Vermögensbestand** 22,938,000 M. Die Kapital-Versicherung des Preussischen Beamten-Vereins ist vorteilhafter, als die s. g. Militärdienst-Versicherung.

In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Druck-sachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der

Direction des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Soeben beginnt der VI. Jahrgang der

WIENER MODE

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modenbildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.

Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in **Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag** etc.

Abonnentinnen genießen das Recht,

Schnitte nach Maß gratis zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.

Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die

Administration in **Wien IX./1.**

G. & J. Müller

Bau- u. Kunstschlerei mit Dampftrieb,

Elbing,

Reiferbahnstraße 22,

liefern und empfehlen zu reellen Preisen:

Bautischlerarbeiten

in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.

Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen

in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.

Ladeneinrichtungen

u. **Ausstattungen von Comtoirs**

für die verschiedenen Geschäftsbranchen.

Parkettfußböden, Treppen-

anlagen,

Sommer-Zalonsien,

Kunstmöbel etc.

Ueberrahme d. inneren Ausbaues.

Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.

Strohüte zum Waschen, Färben, Umnähen, Modernisiren nimmt an

B. Reimann, Fischerstr. 41.

Daf. können sich Lehrlingeben melden.

Pianinos

für Studium a Unterricht bes geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Piano-Fabrik.**

(In den Uhrdeckel zu legen.)

„Mittl. Zeitung“ Winter-Fahrplan 1892.
Abgang von Elbing nach Richtung:
Zirkau:
4,12 Dm., 7,41 Dm., 10,44 Dm., 11,16 D.
2,36 Dm., 7,03 Dm., 10,12 Dm., 10,34 Dm.
Königsberg:
6,50 Dm., 7,26 Dm., 10,07 Dm., 1,34 Dm.,
5,56 Dm., 6,37 Dm., 12,34 Nachts.
Wolgast:
7,26 Dm., 10,7 Dm., 1,34 Dm.,
6,37 Dm., 9,39 Dm.
fert gedruckte Züge sind Schnellzüge.

Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück

jezt 3,50 Mk.,

bei mehreren 1000 à 1000

3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck

5 Mk.

H. Gaartz'

Buch- und Accidenz-Druckerei.

Elbing.

Ausverkauf!

Woll-Hemden, Woll-Hosen, Woll-Jacken, Woll-Westen, Woll-Strümpfe, Woll-Socken, Woll-Unterröcke, Kinder-Tricots,

um zu räumen,

ganz spottbillig!

M. Rube Wittwe

16. Fischerstraße 16.

Gummischuhe zu Fabrikpreisen!

G.L. Daube & Co.

Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen **Frankfurt a. M.** Berlin, Hamburg, Leipzig etc. Prompte und billige Bedienung. **Höchster Rabatt!** Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise. **Kostenanschläge und Kataloge gratis!**

Bureau in **Danzig, Heiligegeistgasse 31.**

Rehe, auch zerlegt, **Wildschwein-Rücken,** auch einz. **Rehthier-Kehlen,** 1 Pfunde, **Puten, Kapanne, Wildhühner, Rauchlachs Ia, Sprossen ff., Caviar Ia,** p. Pfd. 3 M. empf. **M. B. Redantz, Fischmarkt 36, Wild- u. See Fisch-Export-handlg.**

garantirt reine gesunde Preussische **Natur-Weine** von **Oswald Nier** Hauptgeschäft (No. 108) **BERLIN** **„ungegypste“**

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann, Friedr.-Wilh.-Pl. 15.**

Danziger Popenbier hält nach wie vor auf Lager **Fritz Janzen.**

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1892/93, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf. in der **Expd. der Mitr. Ztg.**

Ländlicher und städtischer Grundbesitz wird durch uns unter günstigen Bedingungen hypothekarisch belieh. Auf Wunsch werden auch Vorkäufe gewährt. **G. Jacoby & Sohn, Königsberg i. Pr., Münzplatz 4.**

Mein in einer Stadt des Ermlandes sehr günstig gelegenes und einträgliches

Materialwaarengeschäft, verbunden mit Gastwirthschaft, will ich anderer Unternehmungen halber verkaufen. Zur Anzahlung sind 6000 Mark erforderlich. Offerten sind unter **O. E. L.** in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Unsere verehrten Leser verweisen wir besonders auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt über das Heilverfahren des Herrn **Franz Otto** aus **Berlin, Winterfeldt-Strasse 25.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 54.

Elbing, den 4. März.

1893.

Der Schuldige.

10) Criminalnovelle von W. Roberts.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Nein, nein, es hat keine Zeit, denn ich muß vielleicht noch heute das Bild abliefern.“

„Nun, so will ich mitkommen. Laß den Wagen anspannen. In einer halben Stunde bin ich bereit, denn etwas Toilette muß ich für meine erste Ausfahrt doch machen.“

Es war noch keine Stunde vergangen, so trat Homberg am Arme seines Neffen in dessen Atelier.

„Es sieht hier wirklich jetzt so aus, als ob Du Dich von frühester Stunde bis spät Abend Deiner Kunst widmest,“ bemerkte der Commerzienrath lächelnd zu seinem Neffen.

„Daß es der Fall ist, das will ich Dir gleich beweisen,“ sagte Matthey. „Hier, lieber Onkel, setze Dich auf den Stuhl vor das verhängte Gemälde, und Du sollst gleich ein Bild sehen, das Dein Herz entzückt.“

Matthey entfernte lächelnd die Hülle von dem Gemälde, und vor Homberg stand das vorzüglich getroffene Bild der Baronin von Saffen.

Wundergut waren die schönen, blauen Augen der Baronin auf dem Bilde gemalt und mit einem unbeschreiblich milden Glanze schienen sie sich in die Augen Hombergs zu versenken.

Dieser saß ganz betroffen und gerührt vor dem Bilde und flüsterte leise unverständliche Worte.

„Das Bild ist Dir vortrefflich gelungen, Curt,“ sagte er dann weich zu dem jungen Maler, „ich danke Dir von Herzen für die Freude, welche Du mir dadurch bereitet hast, daß Du es mir zeigst. Die Baronin ist in der That noch eine sehr schöne Frau, wenn Du ihr auf dem Bilde nicht so sehr geschmeichelt hast.“

„Nun, Du wirst ja gleich Gelegenheit haben, das Bild mit der Dame zu vergleichen, die es vorstellen soll.“

„Aber Curt, was fällt Dir denn ein? Ich kann doch hier meine Bekanntschaft mit der Baronin nicht erneuern.“

„Da weder Du, noch die Baronin den ersten Schritt thun wollte oder konnte, Euch wieder zu sehen, so habe ich es zu veranlassen unter-

nommen, um zwei Herzen, die sich einst nahe standen, wieder zusammenzuführen. Ich hoffe, lieber Onkel, daß Du mir darüber nicht böse sein wirst.“

Bei den letzten Worten verließ der Maler das Atelier, und Homberg hörte nur, daß vor dem Hause ein Wagen vorfuhr.

„Die Baronin scheint wahrhaftig zu kommen, um ihr Bild in Augenschein zu nehmen“, dachte jetzt Homberg. „Nun werde ich mich einstweilen etwas in den Hintergrund zurückziehen.“

„Mein Bild ist wirklich schon vollendet, Herr Matthey“, erklang jetzt die glockenreine Stimme der Baronin, welche geleitet von dem Maler in das Atelier trat.

„Bitte, gnädige Frau, wollen Sie sich davon überzeugen,“ erwiderte Matthey, und wies mit der Hand nach dem Gemälde.

Mit freudigem Erstaunen blieb die Baronin vor ihrem wohlgetroffenen Bild stehen und sagte:

„Ich mache Ihnen mein Compliment, Herr Matthey, das Bild ist eine vorzügliche Leistung, und ich bewundere ebenso Ihr Talent wie Ihren Fleiß. An Ihrem künstlichen Schaffen kann man jetzt keine wahre Freunde haben, wenn es auch seltsam klingt, daß ich mein eigenes Bild lobe.“

„O, Sie ehren ja damit nur die Kunst, gnädige Frau, und ich war Ihnen noch den Bemerkung schuldig, daß Sie Ihre großmüthige Freundschaft keinem Unwürdigen geschenkt haben.“

„Sie haben Ihre Versprechungen nicht nur gehalten, sondern sogar übertroffen, Herr Matthey.“

„Wissen Sie, wem das Bild auch vorzüglich gefallen hat, gnädige Frau?“

„Nun wahrscheinlich Ihrem berühmten Lehrer Professor Hollmann?“

„Nein, meinem Onkel, Commerzienrath Homberg!“

„War derselbe hier?“

„Er ist sogar noch hier, Onkel, bitte, ich will Dich der Frau Baronin vorstellen.“

Mit einer tiefen Verbeugung trat der Commerzienrath jetzt vor die Baronin, und langsam und innig sahen sich die Beiden in die Augen, doch ihre Lippen blieben stumm.

Matthey war Menschenkenner genug, um zu wissen, welche Empfindungen jetzt die Seelen

der beiden bewegten und zog sich leise in ein Nebenzimmer zurück.

„Gilda — gnädige Frau!“ rief dann Homberg mit vor Freude bebender Stimme. „Wie nach einem langen, schweren Traume erscheint Ihr Bild wieder vor meinen Augen, so hold und schön wie damals, als wir uns zum ersten Male sahen.“

„Und Sie können mir wirklich das Unrecht verzeihen, Herr Commerzienrath, welches ich einst an Ihnen beging?“ fragte sie, indem eine Thräne in Ihrem Auge schimmerte.

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, gnädige Frau, denn das, was Sie damals thaten, geschah nicht allein aus eigenem Antriebe. Ihnen gehört noch meine Freundschaft, ja meine Liebe, und wenn Sie die Barmherzigkeit haben wollten, einem einsamen Manne das Leben zu verschönern, so würde ich meine Werbung um Ihre Hand wiederholen.“

„Wollen Sie wirklich so edel und großmüthig sein, und Diejenige als Wittve zu Ihrer Gemahlin nehmen, welche Sie einst als Jungfrau verschmäht hat?“ erwiderte die Baronin und reichte dem Commerzienrath die Hand.

„Es ist der heißeste Wunsch meines Lebens, an Ihrer Seite noch in glücklicher Ehe zu leben,“ erwiderte Homberg innig und führte die Hand der Baronin an seine Lippen. „Gilda, wollen Sie mir diesen Wunsch erfüllen, wollen Sie meine Frau werden?“

In holdem Erröthen neigte sie ihren schönen Kopf nach der Brust des theueren Mannes und flüsterte das „Ja“ mit bebenden Lippen.

* * *

Der Maler Matthey hätte jetzt recht glücklich sein und noch glücklicher werden können, denn er war mit einem Schlage ein berühmter Porträtmaler geworden, und hatte außerdem das Bewußtsein, seinem Onkel, gegen den er sich schwer vergangen, zu seinem Glücke verholfen zu haben, aber dunkle Schatten knüpften das Leben des Malers immer wieder an eine böse Vergangenheit und drohten sein ganzes Glück zu zermalmen.

Den Hazardspieler und Schurken Durau suchte Matthey zwar stets zu meiden und hatte ihm nur einige Male Geld geschickt, um sich dessen Besuche in seiner Wohnung zu verbieten. Das Geld reichte bei Durau aber nicht lange, und dann versuchte er von Matthey immer wieder Neues unter den schändlichsten Drohungen zu erpressen. Dieses schmachvolle Treiben Durau's mußte Matthey das Leben derartig verbittern, daß er eines Tages, als Durau brieflich wieder einen Erpressungsversuch machte, einen verzweifelten Entschluß faßte.

Mit zwei Pistolen bewaffnet und eine schwarze und eine weiße Kugel in einem Lederbeutel mit sich nehmend, betrat er in der Dämmerstunde die abgelegene Wohnung Durau's.

„Ich kann mich bis an das Ende meiner Tage nicht von Dir austraben lassen, Durau,“ so redete Matthey den verbrecherischen Menschen an und zog eine Pistole hervor. „Einer von uns beiden ist dem Anderen im Wege und einer von uns muß sterben, damit der Andere Ruhe bekommt. Zu einem gewöhnlichen Duell rathe ich nicht, denn Du bist ein schlechter Pistolenschütze, Durau, und mir würde es ein leichtes sein, Dir eine Kugel im Duell in die Brust zu schießen. Ich schlage deshalb ein amerikanisches Duell vor. Hier in diesem Sacke sind zwei gleich große Kugeln, die eine weiß, die andere schwarz. Du kannst sie erst ansehen. Ziehst Du die weiße Kugel, so muß ich mich binnen einer halben Stunde erschießen, ziehst Du aber die schwarze Kugel, so trifft Dich dasselbe Loos.“

„Gieb mir noch zehntausend Mark, und ich werde Europa für immer verlassen,“ entgegnete Durau und blickte heimtückisch auf den jungen Maler.

„Nein,“ erwiderte Matthey mit eifriger Stimme, „denn auf Deine Worte vertraue ich schon lange nicht mehr, Du machst aus den Erpressungen ein förmliches Geschäft und dieses saubere Handwerk soll Dir gelegt werden. Nimmst Du das amerikanische Duell nicht an, so schicke ich hier diesen Brief, welches die Beschreibung Deiner Schandthaten enthält, an die Polizei, und ich flüchte in's Ausland oder schlehe mir schlimmsten Falls eine Kugel durch den Kopf.“

Eine peinliche Pause entstand, und es schien, als wollte sich Durau gleich einem hinterlistigen Raubthiere auf Matthey stürzen, doch dieser behielt den Schändlichen scharf im Auge und hatte fortwährend eine Pistole schußbereit in der Hand.

„Ich will eine Kugel ziehen,“ klang es endlich dumpf von Durau's Munde.

Matthey hielt ihm den Lederbeutel mit den Kugeln hin, Durau zog eine Kugel und legte sie auf den Tisch. Es war die schwarze Kugel. Durau ballte die Faust und stieß einen heijern Fluch hervor.

„Ich erwarte, daß Du noch ein Fünkchen Ehrgefühl aus der Zeit Deiner besseren Lebensjahre im Leibe hast,“ sagte Matthey und legte die zweite Pistole vor Durau auf den Tisch. „In einer halben Stunde komme ich wieder und werde dann sehen, ob Du Deiner Verpflichtung nachgekommen bist.“

„Ich verlange Aufschub bis morgen,“ sagte Durau.

„Nein, der kann Dir nicht gewährt werden. Du weißt, was ich noch heute thun werde, wenn Du das Duell nicht hältst.“

Matthey verließ mit einem stummen Gruße das Zimmer und stellte sich unten vor die Hausthür auf die Lauer.

Nach wenigen Minuten trachte ein Schuß in dem Zimmer Durau's, und Matthey eilte wieder in dasselbe zurück.

Einige Hausbewohner waren bereits in das Zimmer geeilt, aus dem der Schuß erklungen war. Man fand dort Durau mit zerschmettertem Schädel todt am Boden liegen mit der Pistole in der krampfhaft geballten Hand.

So fand ein Verbrechen seine Sühne, welches der irdischen Gerechtigkeit verborgen blieb. Und alle Schuld und alle Strafe war auf den teuflischen Verführer und Verbrecher zurückgefallen.

Mannigfaltiges.

— **Gespenster im Königschloße zu Stockholm.** Der Kopenhagener Berichterstatter der „Indépendance belge“ erzählt folgende sonderbare Geschichte: „Es ist seit langer Zeit kein Geheimniß mehr: im Königspalaste zu Stockholm gehen Gespenster um. Man wußte es schon vor vielen Jahren, daß es im Schlosse spukte; man ließ deshalb einen Seitenflügel des Schlosses niederreißen und dann später wieder aufbauen — aber die Geister waren nicht verschwunden und gaben sich auch in dem neuen Bau ihren nächtlichen Vergnügungen hin. Vor einem Monat weilte das dänische Kronprinzenpaar in Stockholm und nahm im Schlosse Wohnung. Schon in der ersten Nacht ereignete sich etwas Ungewöhnliches: ein Kammerherr wurde plötzlich von unsichtbarer Hand aus dem Bette gezogen und auf einen Tisch gesetzt. Am folgenden Morgen fragte ihn Prinz Johann, ob er nicht in seinem Zimmer einen furchtbaren Värm gehört habe. Am Abend dieses Tages schrieb Prinzessin Louise in einem Saale, in welchem alle Lichter brannten. Plötzlich erschien ein Gespenst, löschte zwei Lichter aus und sah die Prinzessin scharf an; die hohe Dame, die als sehr beherzt gilt, fixirte nun ihrerseits den Eindringling aus der vierten Dimension, der sich darauf schleunigst zurückzog und im Korridor verschwand. Aber es passirten noch ärgere Geschichten. Prinz Christian, der älteste Sohn des Kronprinzen, wollte aus einem dunklen Zimmer irgend etwas holen, kam aber schon nach wenigen Augenblicken bleich und zitternd zurück und sagte, daß das Zimmer angefüllt sei mit wunderbaren Gestalten, die ihm den Eintritt verwehrten. Zum Schlusse noch eins: Einen Tag vor seiner Abreise spielte der Kronprinz von Dänemark mit dem Prinzen Gustav von Schweden eine Partie Whist. Plötzlich erklärte, daß ein riesengroßer Mann hinter

ihm stände und ihm in die Karten guckte. Der Riese schien über diese Mittheilung sehr indignirt zu sein, denn er verschwand sofort. Das Sonderbarste aber ist, daß alle Mitglieder der dänischen und der schwedischen Königsfamilie an diese Geistererscheinungen glauben. So behauptet wenigstens der Berichterstatter der „Indépendance belge“.

— **Ein Schuch-Jubiläum** feiert am 13. September der Generaldirektor der Dresdener Hofoper. An diesem Tage werden 25 Jahre verflossen sein seit seiner ersten Opernansstellung. Die „Dresd. Ztg.“ erzählt aus diesem Anlaß die folgende kleine Geschichte: Theodor Lobe, unser jetziger Oberregisseur, führte die Direktion des Stadttheaters in Breslau. Die Oper war sein Steckpferd: Riese, Gura, Carina, Dulle Aste waren Künstler allerersten Ranges. So reiste Lobe einst nach Wien, um in der Theateragentur Landvogt eine neue Sängerin zu hören. Die Sängerin war da — der Kapellmeister blieb aus und Lobe stand mit der Uhr in der Hand, um wieder gen Breslau zu dampfen. „Wenn's um's Klavierspielen ist, Herr Landvogt“ — sagte der Theaterdiener — „da sitzt drüben im Kaffeehaus ein junger Student, der spielt sehr gut und ist ganz für's Theater.“ „„Schnell hol' ihn.““ Der junge Student der Jurisprudenz war der achtzehnjährige Ernst Schuch. „Er las aus der Partitur — wunderbar!“ erzählt Lobe. Er bat den jungen Mann, nach Ende der Probe mitzugehen, dem Bahnhof zu. „Sie haben ein großes Talent, junger Herr; haben Sie keine Lust zum Theater?“ „D, Lust wohl, aber die Eltern . . .“ „Nun, wann Sie je mögen, jede Stunde nehm' ich Sie in Breslau.“ Vier Wochen später war Schuch mit 25 Thaler Gage Volontair bei Lobe, der das enorme Talent richtig erkannt hatte und den jungen, genialen Fant, der damals schon mehr Musik im kleinen Finger hatte, als der älteste Professor im Pops, gegen Chor und Orchester energisch in Schutz nahm und trotz des Kapellmeisterneides ihn förderte, bis Pollini durch Breslau kam und Schuch mit Artot und Padilla, Marini, Bosse zu der besten italienischen Oper mitnahm, deren man sich in Deutschland erinnert. Jetzt sind Lobe und Schuch zum 25. Jubiläum am selben Institut zu Dresden thätig.

— **Hohes Alter.** Im Alter von 111 Jahren starb in Brudno bei Warschau ein gewisser Dominik Gorzpnski. Derselbe

war am 11. März 1782 in Tremessen (Provinz Bosen) geboren. — In ungefähr gleichem Alter lebt zur Zeit in Benthone (Schweiz) ein gewisser Theodul Coffire. Er gehört zur Gattung der Zwerge, denn er ist nur 1,15 Meter hoch. Seine geistigen Fähigkeiten sind gering und scheinen nie sehr groß gewesen zu sein, doch ist er keineswegs Crétin. Ja, sein Gedächtniß ist für gewisse Erlebnisse sehr treu; weiß er doch allerlei Einzelheiten aus der Zeit der Besetzung des Wallis durch die Franzosen (1798) zu berichten. Theodul ist taub wie ein erraticher Block. Er spricht bald Patois, bald die deutsche walliser Mundart, meist durcheinander, was sich daraus erklärt, daß er an der Sprachengrenze wohnt. Dieser arme, sonderbare Mensch ist ein Erbstück aus dem vorigen Jahrhundert, denn man schätzt sein Alter auf 108 bis 110 Jahre. Ganz Genaueres läßt sich über sein Alter nicht ermitteln. Es steht nur fest, daß er schon 80 Jahre lang in Benthone lebt und sein Aussehen seit Dezennien sich so gut wie gar nicht verändert hat. Er lebt theils von milden Gaben, theils vom Lohn gewisser Dienstleistungen. Er ist noch jezt ein ausgezeichneteter Kletterer, und keine Ulme ist ihm zu hoch; aber das Gehen ist ihm beschwerlich wegen der Kürze seiner Beine und weil er einen Klumpfuß hat. Man hat viele Kirchenbücher durchforscht, um eine Spur von Theodul Coffire zu finden, aber vergeblich. Man weiß nicht einmal mehr, wann und noch weniger wie er in die Gemeinde Benthone gekommen ist. Er selber vermag keinen Aufschluß zu geben.

— **Der Monat März muß**, wenn er dem Landmann gefallen soll, möglichst warm und trocken sein, das besagen verschiedene Bauernregeln. Und wenn auch den Hausfrauen daran liegen mag, daß es im März noch Schnee giebt, weil der Volksmund sagt:

Mit Märzenschnee die Wäsche bleichen,
Machet alle Flecken weichen,

so muß man doch im Interesse des Landmannes wünschen, daß der weiße Floccentanz im März unterbleibt, denn die bekannteste Bauernregel sagt:

Märzenschnee
Thut Frucht und Weinstock weh.

Auch Kälte darf der März nicht bringen, denn:

So viele Fröste im März, so viele im Mai.
Dagegen heißt es vom Gertruds = Tage,
17. März:

Ist Gertrude sonnig,
Wird's dem Gärtner wonnig.

und vom Josephs = Tage, 19. März:

Ist am Josephi = Tag das Wetter schön,
Kann man ein gutes Jahr beseh'n.

Untrüglich ist auch die alte Bauernregel:

Märzenstaub ist Goldes werth

und die andere:

Märzenregen
Bringt wenig Sommerregen.

Auch zur Vorsicht mahnt den Landmann eine alte Regel:

Sä'st Du im März zu früh,
Ist oft vergeb'ne Müß'.

Am meisten aber ist dem Landmann daran gelegen, daß es um Vätare möglichst wenig Regen giebt, denn ihm ist das Wort unumstößliche Wahrheit:

Ist es um Vätare feucht,
So bleiben die Kornböden leicht.

Auch für die Schnepfenjäger ist der März von Bedeutung, denn die vier Sonntage dieses Monats wissen von dieser begehrenswerthen Jagdbeute, von den Schnepfen, das Lied zu singen:

Ocult, da kommen sie,
Vätare, das ist das Wahre,
Judica, sind sie auch noch da,
Palmarum — Tralarum.

Heiteres.

* [Grund zur Gile.] Köchin, die sich verspätet hat, tritt in einen Fleischerladen: „Bitte, geben Sie mir schnell drei Pfund Schinken.“ Als der Fleischer erst den vorhandenen Schinken prüft, ruft die Eilsfertige: „Aber so sputen Sie sich doch — es ist für 'nen Kranke.“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.